Freitag, den 30. Januar 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 30 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Der „Anschlag" auf Pilsudski eine Falle für die Polizeikonfidenten.

Sensationelle Aussagen des Hauptangeklagten Jagodzinski vor Gericht.

Gestern begann vor dem Warschauer Bezirksgericht der Prozeß in Sachen des in der Vorwahlzeit von der Polizei „aufgedeckten" „Bombenanschlags" auf den Marschall Pilsudski. Unter Anklage gestellt wurden die Mitglieder der Parteimiliz der PPS. Piotr Jagodzinski, Dominik Trochimowicz, Josef Bialkowski und Franciszek Markowski als direkte Teilnehmer an der Verschwörung sowie der ehem. Abgeordnete Josef Dziengielewski als Kommandant der Parteimiliz. Der Hauptangeklagte Jagodzinski ist 43 Jahre alt und hat die bekannte Revolutionärin Owczarek zur Frau, die im Jahre 1905 wegen des Anschlages auf den Generalgouverneur Skalon zum Tode verurteilt wurde. Jagodzinski selbst wurde ebenfalls wegen eines Anschlags von den Russen zum Tode verurteilt, wurde aber dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Nach der Revolution im Jahre 1917 wurde er freigelassen. Von Beruf ist er Buchdrucker.

Das Richterkomplett setzt sich zusammen aus dem Vizepräses des Warschauer Bezirksgerichts Neumann und den Richtern Lauter und Laszkiewicz, die Anklage vertritt Vizestaatsanwalt Grabowski. Die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Berenson, Smiarowski, Szumanski, Konigwill, Rudzinski, Benkiel und Gacki übernommen.

Der Prozeß hat in der ganzen politischen Welt größtes Interesse erweckt. Der Verhandlungssaal war von Zuhörern überfüllt. Außerordentlich stark ist die Presse des Landes vertreten, insbesondere auch die Auslandspresse. Vertreten sind folgende ausländische Blätter: „London Daily News", „Chicago Tribune", „Berliner Tageblatt", „Vossische Zeitung", die Sowjetagentur „Taß", „Izwiestja", Wolff-Agentur, „United Preß", „Vorwärts", „Pesti Naplö", „Lokal-Anzeiger", „New York Times", „Kölnische Zeitung" und „Journal de Geneve".

Während der Beginn der Verhandlung auf 9 Uhr festgesetzt worden war, erschien das Gericht erst um 10.45 Uhr. Sofort bei Beginn der Verhandlung kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen der Verteidigung und dem Gerichtsvorsitzenden Neumann. Im Namen der Verteidiger erklärte Rechtsanwalt Berenson, daß das Richterkomplett nicht den betreffenden Bestimmungen entspreche, da der Vorsitzende Neumann zum Abteilugschef des Justizministeriums ernannt worden und die Ernennung bereits im August v. J. im „Monitor Polski" veröffentlicht worden sei. Rechtsanwalt Berenson stellte sich daher auf den Standpunkt, daß der Vizepräses Neumann der Gerichtsverhandlung nicht vorstehen könne, da er als Ministerialbeamter der Hierarchie des Justizministers unterliege. Er beantragte daher Vertagung der Verhandlung und Aenderung des Richterkompletts.

Das Gericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß Vizepräses Neumann seine Funktion als Ministerialbeamter noch nicht übernommen hat und lehnte den Antrag der Verteidigung ab.

Nach diesem vielsagenden Zwischenfall schritt das Gericht zur Feststellung der Personalien der Angeklagten. Alle fünf Angeklagten schauen gerade und dreist ihre Richter an, ihnen ist keine Spur von Angst oder Unsicherheit anzumerken. Die an sie gerichteten Fragen beantworten sie mit fester Stimme, ohne Scheu.

Nach Erledigung dieser Formalität verlas der Vorsitzende die Anklageakte. (Dieselbe wurde von uns bereits am 18. Januar veröffentlicht.) Wie bekannt, stützt sich die ganze Anklage auf die Aussage des Polizeikonfidenten Porzycki, der sei Jahren Mitglied der Parteimiliz der PPS. gewesen ist, sich jedoch im August 1930 der Polizei als Konfident zur Verfügung gestellt hat. Porzycki teilte der Polizei mit, daß eine Fünfergruppe der PPS., bestehend aus Jagodzinski, Trochimowicz, Bialkowski, Chroscicki und ihm gebildet worden sei, die den Bombenanschlag auf Marschall Pilsudski ausführen sollte, was ihnen Jagodzinski auf einer geheimen Zusammenkunft gesagt habe.

Alle Angeklagten haben sich in der Voruntersuchung zur Schuld nicht bekannt. Trochimowicz und Bialkowski erklärten, daß sie von Porzycki, dem Polizeikonfidenten, **zur Versammlung gerufen worden seien, ohne die Absicht** gehabt zu haben, einen Bombenanschlag zu verüben.

Nach der Verlesung der Anklageakte wurden die Angeklagten einzeln vernommen. Als erster sagte Trochimowicz aus, der erklärt, von einem Anschlag auf Pilsudski nichts gewußt zu haben.

Der Angeklagte Bialkowski erklärt, daß man ihm im Polizeiamt habe auskleiden lassen, ihn dann mit einer feuchten Decke zugedeckt und ihm mit Schlägen gedroht habe, falls er nicht die Wahrheit sagen werde. Die Aussagen der weiteren Angeklagten bringen nichts Neues.

Sensationell und von großem Eindruck waren die Aussagen des Hauptangeklagten Jagodzinski. Er führte u. a. aus: „Ich bin Mitglied der PPS. und war Vorsitzender einer Ortsgruppe. Seit einiger Zeit hatte ich den Eindruck, daß in der Partei Provokateure am Werke sind. Nach der Schießerei am 14. September, die die Versammlung des Centrolew in Warschau abschloß, wurde ich in meiner Ueberzeugung noch bestärkt. Ein gewisses Mitglied unserer Partei, dessen Namen ich nicht nennen werde, sagte mir, daß Porzycki Polizeikonfident sei. Ich beschloß also, diesen Porzycki zu entlarven. Zu diesem Zweck beauftragte ich ihn, eine sogenannte „Piontka" (Fünfergruppe) zu organisieren und mit diesen Leuten einige Zusammenkünfte abzuhalten. Bei einer solchen Zusammenkunft erklärte ich den Leuten, daß sie zu allem vorbereitet sein müssen, da ich einen Bombenanschlag auf einen hohen Staatsmann plane. Alles dies war zu dem Zweck inszeniert, um den Konfidenten zu entlarven. Die Anklage legt mir den Versuch eines wirklichen Anschlags zur Last. Ich bin ein alter „Bojowiec" und weiß, daß man einen Anschlag im Laufe eines Tages nicht vorbereiten kann. Auch der Ministerpräsident Slawek hat in seinem Leben schon nicht eine Bombe geworfen und kann hierüber auch etwas erzählen."

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er von diesem von vornherein abgekarteten Spiel dem Untersuchungsrichter nichts gesagt habe, antwortete Jagodzinski:

„Ich fürchtete, daß die Angelegenheit dann niedergeschlagen werde. Und ich wollte es zu dem Prozeß kommen lassen, um die Methoden unserer Polizei aufzudecken."

Jagodzinski machte seine Aussagen mit ungewöhnlichem Selbstbewußtsein und Sicherheit. Der Eindruck, den diese Aussagen hervorriefen, war groß.

Zum Schluß sagte der Konfident Porzycki aus. Er wiederholte aber nur die bereits aus der Anklageakte bekannten Sachen.

Darauf wurde die Verhandlung auf heute vertagt.

Schiedsspruch im oberschlesischen Bergbaukonflikt lehnt Lohnherabsetzung ab.

Bekanntlich ist es bei den vor einiger Zeit zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeiterverbänden in Polnisch-Oberschlesien stattgefundenen Lohnverhandlungen zu keiner Einigung gekommen. Die Grubenbesitzer lehnten es ab, den bisherigen Tarifvertrag, der am 1. Januar abgelaufen war, zu verlängern, da sie einen Lohnabbau durchführen wollten. Der Konflikt wurde einer Schiedskommission zur Entscheidung übergeben. Die Kommission hat nun gestern den Schiedsspruch gefällt und sich hierbei auf seiten der Bergarbeiter gestellt. Der Schiedsspruch besagt nämlich, daß der gegenwärtige Lohntarif bis zum 31. Januar in Kraft bleiben soll. Wie zu erwarten war, wollen sich die Grubenbesitzer diesem Schiedsspruch nicht fügen und bereiten Schwierigkeiten.

Die Wahleinsprüche der Deutschen Oberschlesiens abgelehnt.

Kattowitz, 29. Januar. Die Einsprüche der deutschen Wahlgemeinschaft gegen die Terrorwahlen zum Schlesischen Sejm sind, so weit sie die Wahlkreise Kattowitz und Königshütte betreffen, vom obersten Tribunal aus formalen Gründen abgelehnt worden, **weil sie 24 Stunden zu spät eingereicht worden seien.**

Also — alles in Ordnung!

Brester Greuel. Zunächst verschwiegen. Nachher geheuchelt: keine Beweise. Von den Verhafteten hat persönlich keiner die Wächter der Brester Festung der Greuel angeklagt. In weiterer Folge decken sich die Verantwortlichen mit der Toga der Strafkodexformel und sagen: Keine dieser Bestimmungen ist verletzt worden — zum Schluß der stärkste Akkord: Man hat in Brest zu wenig auf die Fresse geschlagen.

Die Herren der Sanacja haben in verschiedenen Zeitabschnitten das Brester Problem verschieden behandelt, aber immer recht behalten, weil sie die Macht besitzen.

Also? War alles in Ordnung!

In einem Strafprozesse gegen die angeblichen Mörder des Bankiers Zentnerschwer kam zutage, daß den Beschuldigten durch roheste Folterungen das Geständnis erpreßt wurde. Die Beschuldigten sind freigesprochen worden. Gegen die Folterer ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

In Luck sind grausame, raffinierte Torturen gegenüber verhafteten Kommunisten angewendet worden. Im Auslande sind Flugschriften verbreitet, die den Lucker Greueltaten gewidmet sind. Im Sejm ist interpelliert worden. Der Minister hat eine Untersuchung versprochen.

Also? Alles in Ordnung!

In Ostgalizien haben Ulanen- oder Dragoner-Regimenter Ruhe unter den Ukrainern hergestellt. Grundsatz ist: Bestraft wird, wer von den Gerichten rechtskräftig schuldig erkannt wurde. Eine Strafexpedition macht keine Ausnahme. Sie prügelt oder schlägt wahllos, alle, die in irgend einer Ortschaft wohnen. Kontributionen werden wahllos angeordnet. Die Getreidevorräte werden wahllos vernichtet, die Dächer von den Häusern heruntergerissen. Die Schuldigen? Wer frägt danach? In dieser oder jener Gemeinde wird sich doch ein Schuldiger finden, da kann die ganze Gruppe leiden. Die Hauptsache, daß Ordnung da ist und Ruhe herrscht. Das ist die Logik der Strafexpeditionen.

Die Ukrainer interpellierten die Regierung im Sejm. Der Minister sagte ungefähr: Die Strafexpedition mußte kommen, denn in Ostgalizien haben verbrecherische Elemente Brände angestiftet und bewaffnete Verschwörergruppen gebildet, die der Oeffentlichkeit gefährlich wurden.

Das ukrainische Volk ist an und für sich ein braves, arbeitsames, ruheliebendes Volk. Aber diesen Verschwörern mußte das Handwerk gelegt werden.

Haben die Strafexpeditionen die Schuldigen getroffen? Das ist nicht von Wichtigkeit, denn die Ruhe ist hergestellt worden. Es waren doch Uebergriffe und Mißbräuche. Der HerrMinister wird diese Fälle ahnden lassen. Im übrigen können die Ukrainer zufrieden sein, daß die Strafexpedition beendet ist und die Regierung gar nicht daran denke mit Gewaltmitteln zu regieren.

Also? Alles, wieder alles in Ordnung!

Quantitativ, weniger qualitativ, mußte auch die deutsche Minderheit in Oberschlesien daran glauben, daß wir ein Sanacjaregime haben. Die Deutschen jedoch haben ein internationales Forum, wo sie ihre Beschwerden vorbringen können. Sie haben es auch nicht unterlassen.

Hochverrat! Hochverrat! schrie die sanatorische Presse. Indessen wurde sie auf dem internationalen Forum von dem Außenminister desavouiert. Er gab zu, daß die Bestimmungen der Genfer Konvention verletzt wurden. Er versprach gegen die Schuldigen vorzugehen. Er versicherte, daß sich solche Fälle in Oberschlesien nicht wiederholen dürfen, auch wenn sie auf der Linie der allgemeinen Politik in Polen gelegen sind.

Nun bläst die sanatorische Presse in ein anderes Horn. Sie nimmt als Ausgangspunkt die maximalsten Forderungen der deutschen nationalistischen Presse, die natürlich in Genf nicht berücksichtigt werden konnten. Genf kennt nur Kompromisse, die zur Ueberwindung momentaner Schwierigkeiten verhelfen. Dies veranlaßt die sanatorische Presse zum Triumphieren: Zaleski kreuzte den Degen mit Curtius und zog als Sieger aus dem Kampfe.

Also: Wieder alles in Ordnung! Merkwürdig. Immer behalten die Sanatoren recht. Immer ist das recht, was sie sagen, schreiben und tun.

Ein merkwürdiges Volk — diese Sanatoren. Sie haben so oft recht, daß der Verdacht auftaucht, daß sie unrecht haben.

Sie streben eine Rolle an, die einer Friedhofsstille gleich ist. Sie schaffen eine Ordnug, die einer Anarchie gleichbedeutend ist!

Dr. S. G.

Auch Sie wären nicht gewählt worden...

In der letzten Sitzung der Budgetkommission des Senats beschwerte sich der ukrainische Senator Makuch über die Mißbräuche der Bezirkswahlkommissionen, die die für die Oppositionsparteien abgegebenen Stimmen ganz willkürlich der Regierungsliste zugeschrieben haben. Der Innenminister Skladkowski unterbrach darauf den Redner und sagte: „Aber trotzdem sind Sie gewählt worden. **Sie wissen, wenn ich nicht gewollt hätte, dann wären auch** Sie **nicht gewählt worden**". —

Und da behaupte noch einer, daß das Volk den Sejm und Senat gewählt hat! Wo doch der Minister hier klipp und klar feststellt, daß gegen seinen Willen niemand gewählt werden konnte.

Slawek und die Juden.

Am Mittwoch empfing der Ministerpräsiden Slawek die jüdischen Abgeordneten Dr. Thon und Dr. Rosmarin. Der jüdische Sejmklub teilt hierüber folgendes mit: In einem ausführlichen Expose schilderte der Klubvorsitzende Dr. Thon die jüdische Frage in Polen, indem er auf die bestehenden Mängel und die dringendsten Bedürfnisse der jüdischen Bevölkerung hinwies. Der Ministerpräsident antwortete in längeren Ausführungen und stellte dabei fest, daß das Verhältnis zwischen der polnischen und jüdischen Bevölkerung sich derart gebessert habe, daß eine stufenweise Erledigung der jüdischen Postulate nunmehr möglich wird. Was die vorgebrachten dringendsten Angelegenheiten auf dem Gebiete der Wirtschaft, der Gemeindeorganisation und des Schulwesens betrifft, so erklärte Slawek seine Bereitschaft, sich mit diesen Fragen näher zu befassen und Stellung dazu zu nehmen. Die Konferenz wird in der nächsten Woche fortgesetzt. —

Dr. Thon macht also wieder einmal Verständigungspolitik mit den Machthabern. Vor einigen Jahren versuchte er es mit dem Nationaldemokrat Grabski. Heute mit dem Sanator Slawek. Ob er diesmal mehr Glück haben wird? Es muß noch bemerkt werden, daß die Politik Dr. Thons vom Abg. Grünbaum und seiner Gruppe nicht gebilligt wird.

Abgesetzte Gemeindevögte.

Der Nationale Klub im Sejm hat eine Interpellation in Sachen der Absetzung mehrerer Gemeindevögte durch den Starosten von Lomza eingebracht. Die Interpellation hebt hervor, daß alle abgesetzten Gemeindevögte bis zu den Wahlen im Jahre 1930 vertrauenswürdige Leute waren, denen gegenüber keinerlei Vorwürfe erhoben wurden. Nach den Wahlen hingegen fielen sie in Ungnade, da die Wahlen im Kreise Lomza für den Regierungsblock ungünstig ausfielen. — So wirds gemacht!

Pilsudski will Mussolini besuchen.

Nach Blättermeldungen soll Marschall Pilsudski im April auf seiner Rückfahrt von Madeira einen längeren Aufenthalt in Italien, und zwar wahrscheinlich auf der Insel Capri, nehmen. Während des Aufenthalts Pilsudskis auf Capri soll zwischen dem Marschall und Mussolini eine Zusammenkunft stattfinden. Außerdem soll Marschall Pilsudski, durch Vermittlung des polnischen Gesandten in Madrid, eine Einladung des spanischen Königs erhalten haben, auf seiner Rückreise als Gast des spanischen Königs kurzen Aufenthalt in Madrid zu nehmen.

Für und wider den Handelsvertrag.

Die deutsche Kohlenindustrie macht Schwierigkeiten.

Die Frage, ob der deutsch-polnische Handelsvertrag jetzt zur Ratifizierung in den Reichstag eingebracht werden soll, beschäftigt stark die deutsche Oeffentlichkeit. Es wird im allgemeinen von der Entwicklung der wirtschaftlichen Krise abhängen, welche Maßnahmen Deutschland zur Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages unternehmen will. Einerseits liegt die Ratifizierung im Interesse der deutschen Fertigindustrie. Nach dem neuen Zolltarif ist man in Deutschland jedoch noch nicht klar, welche Vorteile der Handelsvertrag bringen könnte. Der Widerstand wird dieses Mal besonders stark von der Kohlenindustrie ausgehen. Schon jetzt macht sich im Rheinland eine Bewegung gegen den Handelsvertrag bemerkbar. Die rheinisch-westfälische Zeitung wandte sich in langen Ausführungen mit Beibringung von Ziffernmaterial gegen die Einbringung des Handelsvertrages zur Ratifizierung. Da er nunmehr für die deutsche Kohlenindustrie untragbar sei, wären die Vorteile, die ins Gewicht fallen könnten, nach den Zollerhöhungen, die die polnische Regierung eingeführt hat, nicht groß. Ein Widerstand der Landwirtschaft ist dagegen noch nicht zu bemerken, da die neuen deutschen Agrarzölle wohl einigermaßen schützend wirken dürften. Es ist jedoch in Zukunft auch von dieser Seite aus ein gewisser Widerstand zu erwarten. Deshalb bleiben die Aussichten des Handelsvertrages noch unsicher und es ist nicht unmöglich, daß der neue polnische Gesandte von Moltke, der in Kürze nach Warschau abreisen wird, erst Vorverhandlungen über gewisse Punkte des Handelsvertrages führen muß, bevor er dem deutschen Reichstag zur Ratifizierung vorgelegt wird.

Budgetdefizit auch in U.S.A. Der Finanzminister bezeichnete die Finanzlage der Vereinigten Staaten als sehr unbefriedigend. Der Staatshaushalt im laufenden Jahr wird voraussichtlich mit einem Verlust von über 3 Milliarden Zloty abschließen.

Auch Abgeordneteninterpellationen sollen zensiert werden.

Gestern war im Sejm nur die Reglementskommission beschäftigt. Und zwar handelte es sich um eine neue Maßnahme der Sanacja, um die Opposition mundtot und jegliche unliebsame Kritik in der Oeffentlichkeit unmöglich zu machen. Der Sejmklub der Regierungspartei, als Vollstrecker aller dem heutigen Regierungssystem notwendig erscheinenden Maßnahmen, hat nämlich einen Vorstoß gegen die Immunität der Sejminterpellationen unternommen, indem er im Sejm ein Verbot der Aufnahme von konfiszierten Zeitungsartikeln in Sejminterpellationen durchsetzen will und dank seiner Mehrheit wohl auch durchsetzen wird. Von dem Recht der Uebernahme konfiszierter Artikel in Abgeordneteninterpellationen wurde bisher in allen Parlamenten Gerauch gemacht und selbst im alten österreichischen Parlament haben die polnischen Abgeordneten wiederholt Zeitungspublikationen, die von den österreichischen Behörden beschlagnahmt worden waren, durch Einbringung im Parlament als Interpellation unantastbar und dadurch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Dies beweist, daß selbst die kaiserliche Regierung des Vorkriegsösterreichs demokratischer war als die heutige Regierungspartei in der polnischen Republik.

In der gestrigen Sitzung der Reglementskommission wurde eingangs ein Schreiben des Sejmmarschalls verlesen, in welchem dieser die Kommission ersucht, ihre Meinung darüber zu äußern, ob konfiszierte Zeitungsartikel in Interpellationen aufgenommen werden können. Ueber diese Frage referierte der Vorsitzen der Kommission Car und beantragte folgendes: 1) Die Aufnahme des wörtlichen Textes von beschlagnahmten Drucksachen in Sejminterpellationen ist untersagt, da dadurch das Ansehen des Sejm verletzt und der verfassungsrechtliche Grundsatz von der Unantastbarkeit von Rechtssprüchen des Gerichts durch andere Staatsbehörden verletzt wird; 2) Der Sejmmarschall hat das Recht, von den Interpellanten die Weglassung der konfiszierten Zeitungsartikel zu verlangen.

Abg. Stronski vom Nationalen Klub legte dar, daß weder die Verfassung noch das Sejmreglement den Sejmmarschall zu einer so weitgehenden Zensur der Abgeordneteninterpellationen berechtigt.

Abg. Puzak (PPS.) behandelte die Angelegenheit am gründlichsten und traf in den Kern der Sache. Er führte aus, daß dies nicht nur eine Frage ist, die das Sejmreglement betrifft, sondern schon in das Bereich der Verfassungsbestimmungen übergeht. Er beantragte daher Vertagung der Beratungen, damit die Abgeordneten die Möglichkeit haben, diese Frage eingehend zu studieren.

Obzwar sich der Abg. Car gegen den Antrag Puzaks wandte und die Wahl einer Unterkommission vorschlug, entschloß sich die Kommission dennoch für die Vertagung der Angelegenheit.

Wo waren die Vertreter der deutschen Minderheit?

Billigt Herr Utta die Brester Greuel?

Wochenlang spricht man in ganz Polen sowie in der übrigen Welt von der schmachvollen Behandlung der Gefangenen in Brest und von den schrecklichen Leiden, denen das ukrainische Volk während der „Pazifizierungsaktion" ausgesetzt war. Ueberall haben diese Begebenheiten Empörung und Proteste ausgelöst. Die Regierung wich lange einer Stellungnahme aus, bis endlich am 25. und 26. d. Mts. der Sejm und Senat die Möglichkeit hatte, beide Angelegenheiten zu behandeln. Noch nie waren die Abgeordneten beider Kammern so zahlreich erschienen; besonders die oppositionellen Abgeordneten waren sich der Bedeutung dieser Auseinandersetzung mit der Regierung bewußt. Es versäumte denn auch keine Gruppe, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, weil jedes Schweigen in diesem Augenblick als Billigung der Greueltaten von Brest und Ostgalizien betrachtet werden muß.

Nur die ... deutschen Vertreter scheinen anderer Meinung hierüber zu sein. Brest und die Leiden der Ukrainer sind wahrscheinlich für die meisten deutschen Abgeordneten und Senatoren **ganz gleichgültige Dinge.** Vergebens haben wir in den Berichten über die Sejm- und Senatssitzung die Stellungnahme der deutschen Vertretung gesucht. In der Frage von Brest und der Pazifizierung Ostgaliziens sind die deutschen Sejmabgeordneten **stumm geblieben.** Sie **fanden kein Wort der Mißbilligung über die Schändung der Menschenwürde in Brest und über die Unterdrückung der ukrainischen Minderheit.** Auch die deutschen **Senatoren** sind stumm geblieben, als Brest im Senat behandelt wurde. Auch sie haben nicht Mut genug aufgebracht, um die Greueltaten, wie es sich gebührt, anzuprangern.

Aber nicht genug damit. Die deutschen Vertreter haben nicht einmal ihre vollzählige Anwesenheit für notwendig erachtet. Ein Teil von ihnen hat sich **vor der Abstimmung gedrückt,** ist also in feiger Weise jeder Stellungnahme ausgewichen. So ersehen wir aus den in polnischen Blättern veröffentlichten Abstimmungsverzeichnissen, daß von den 5 deutschen Sejmabgeordneten nur 2 an der Abstimmung teilnahmen, und zwar die Abgeordneten Franz und Rosumek. Von den drei Senatoren finden wir nur den Senator Dr. Pant in der Abstimmungsliste verzeichnet, während wir den Senator Utta vergebens suchen. Hat Herr Utta zu dem Zweck Herrn Spickermann verdrängt, um derart wichtige Senatssitzungen zu schwänzen? Oder will sich Herr Utta schon der Sanacja anschmeicheln?

Das Urteil über das Verhalten der abwesenden deutschen Abgeordneten und Senatoren überlassen wir der deutschen Oeffentlichkeit.

280 Auslieferungsbegehren im deutschen Reichstag.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages hat sich mit nicht weniger als zweihundertachtzig Auslieferungsbegehren zu beschäftigen. Es handelt sich fast durchweg um Ehrenbeleidigungsprozesse, die gegen Abgeordnete wegen Aeußerungen in Versammlungen, Zeitungen usw. angestrengt wurden. Von den 280 Auslieferungsverfahren entfallen nicht weniger als zweihundertneun auf die Nationalsozialisten und 64 auf die Kommunisten, während auf alle übrigen Parteien des Reichstages nur sieben Auslieferungsanträge kommen. An der Spitze steht der nationalsozialistische Abgeordnete Buch, gegen den allein 36 Verfahren anhängig sind, ihm folgt der Hakenkreuzler Dr. Göbbels, gegen den 16 Verfahren vorliegen.

Wenn Köpfe rollen sollten...

Kundgebungen gegen den Faschismus.

In einer Massenkundgebung in Köln sprach Reichstagspräsident Löbe über die Nationalsozialisten.

Seine Ausführungen gingen davon aus, daß infolge der gegenwärtigen sozialen Not der Nationalismus einen Zulauf bekommen habe. Er könne seine Anhänger aber nur durch irreführende Demagogie gewinnen. Löbe schloß: **Deutschland würde in der Welt niemals repräsentiert werden durch Stahlhelm und Hakenkreuz, sondern durch den deutschen Landmann, den deutschen Arbeiter und den deutschen Wissenschaftler.** Mit diesen Symbolen werde es sich allein Geltung verschaffen können und sich aus seinen heutigen sozialen und politischen Nöten herausarbeiten.

Hameln, 28. Januar. In einer Reichsbannerversammlung am Dienstag abend verteidigte Reichstagspräsident **Löbe die Politik der S. P. D. und des Reichsbanners. Beide seien dafür, so betont Löbe, den politischen** Kampf in Deutschland mit geistigen Waffen in den **Parlamenten auszufechten. Er möchte aber vor allem die Nationalsozialisten** warnen, mit dem Kampf außerhalb des Parlaments zu drohen. Wenn Hitler die Republikaner provozieren wolle, so möge er sich darauf gefaßt machen, daß der Reichsbanner zum Kampf bereit sei. **Wenn Köpfe rollen sollten, so sei der Reichsbanner gerüstet.**

Der deutsche Privatkrieg.

2500 Versammlungskrawalle.

Der preußische Innenminister hat dem Landtag den „Wegweiser durch die Polizei 1931" zugehen lassen. Darin befindet sich eine Nachweisung über die Inanspruchnahme der Polizei bei Versammlungskrawallen. Danach ist die Polizei im Jahre 1930 bei 1579 Versammlungen unter freiem Himmel und bei 915 Veranstaltungen in geschlossenen Räumen gegen Störungen eingeschritten.

Allein in Preußen waren es also rund 2500 Versammlungskrawalle im Jahre 1930! Wohl war das Jahr 1930 ein Wahljahr, aber die Rohheit und Häufigkeit der Versammlungsschlachten scheint seit der Septemberwahl noch zugenommen zu haben! Die Statistik erfaßt nicht die Straßenschlachten und Straßenüberfälle, sie läßt weder die Zahl der Toten noch der Verletzten erkennen, trotzdem aber gibt sie einen Begriff davon, welchen Umfang der Privatkrieg angenommen hat, der größtenteils auf das unverantwortliche Treiben der Hitlerleute und der Kommunisten zurückzuführen ist.

„Do X" startet am Sonnabend zum Ozeanflug.

Paris, 29. Januar. Der Abflug der „Do X" aus Lissabon zum Flug über den südatlantischen Ozean ist nach hiesigen Pressemeldungen endgültig auf Sonnabend vormittag 7.30 Uhr festgelegt. Am Freitag werden die Motoren einer letzten Prüfung unterzogen. Im Anschluß daran folgt noch einmal ein Probeflug, worauf das Flugboot für den Start klargemacht wird.

Tagesneuigkeiten.

Außerordentliche Unterstützungen für die Saisonarbeiter.

Wie seinerzeit berichtet, hatte der Magistrat an das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge eine Denkschrift gerichtet und auf die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Unterstützungen für die beschäftigungslosen Saisonarbeiter hingewiesen, die infolge Nichtaufhebung der „toten Saison" dieser Unterstützungen verlustig gegangen waren. In dieser Angelegenheit hatte auch Vizestadtpräsident Rapalski persönlich interveniert. Der Magistrat hat nun ein offizielles Schreiben des Arbeitsministeriums erhalten, wonach die „tote Saison" nicht aufgehoben werden soll, die Saisonarbeiter indes in die außerordentliche Unterstützungsaktion eingeschlossen werden sollen. Zum Empfang dieser Unterstützungen für den Monat Januar sind über 6000 arbeitslose Saisonarbeiter berechtigt, zusammen wird somit in Lodz 22 000 Arbeitslosen die außerordentliche und gesetzliche Unterstützung ausgezahlt werden. (p)

Keine Einfuhrgenehmigung mehr für Kunstdünger. — Ermäßigung der inländischen Stickstoffpreise.

Das Düngerkomitee beim Landwirtschaftsministerium hat beschlossen, die Einfuhrbewilligungen für ausländischen Kunstdünger mit Zoll und Zollermäßigung nicht mehr zu erteilen. Die Regierung setzt sich z. Zt. für eine Senkung der Preisspanne zwischen Industrie- und landwirtschaftlichen Erzeugnissen ein. Sie hat im Rahmen dieser Bemühungen beschlossen, zur Senkung der Stickstoffpreise aus Staatsmitteln eine Bonifikation zunächst bis Mai zu gewähren, auf Grund deren die Preise für Saletrzak (Salpeter) um 19 Prozent, Nitrofos um 20 Prozent und für Azotniak (Stickstoff) um 17 Prozent ermäßigt werden sollen.

Tariferleichterung für die Baumwolleinfuhr über Gdingen.

Die Staatsbahn hat zur Förderung der Baumwolleinfuhr über Gdingen einen Tarif in Kraft gesetzt, der für die Strecke Gdingen—Lodz eine 10,2 prozentige Frachtermäßigung vorsieht. Die Mindestmenge wurde auf vierteljährlich 750 Tonnen herabgesetzt. Die Erleichterungen haben den Zweck, die polnische Industrie und den Handel zu veranlassen, von der Einfuhr über deutsche Häfen Abstand zu nehmen.

Dauerstellung ist keine Lebensstellung.

Das Oberste Gericht (3. Kammer, Aktenzeichen Rw. 1130/30) hat entschieden, daß eine laut Arbeitsvertrag vereinbarte Daueranstellung einseitig vom Arbeitgeber ohne Verschulden des Arbeitnehmers gekündigt werden kann. Ein solcher Arbeitsvertrag kann nur dann nicht ohne Verschulden des Arbeitnehmers gekündigt werden, wenn ausdrücklich vereinbart wurde, daß die Anstellung „lebenslänglich" sein soll.

Die Bilanz der Bank Polski in der zweiten Januar-Dekade.

Auch die zweite Dekade des Monats Januar weist ein Steigen der Goldvorräte um 105 000 Zl. auf 562 393 Millionen Zl. auf. Deckungsfähige ausländische Geldsorten und Devisen verringerten sich um 14 336 Mill. Zl. auf 261 906 Mill. Zloty. Sonstige stiegen um 3,3 Mill. Zl. auf 126 479 Mill. Zloty. Das Wechselportefeuille verringerte sich um 14 670 Millionen auf 627 601 Mill. Zl. Lombardkredite stiegen um 1.240 Millionen auf 78 638 Mill. Zloty. Andere Aktiven stiegen um 143 000 auf 120 275 Millionen Zloty. Bei den Passiven stieg die Position der täglich fälligen Verbindlichkeiten um 27 531 Millionen auf 308 992 Mill. Zloty. Der Banknotenumlauf verringerte sich um 50 195 Millionen auf 1 154 464 Mill. Zloty. Das prozentuale Verhältnis der Deckung des Banknotenumlaufs und der täglich fälligen Verbindlichkeiten der Bank ausschließlich durch Gold betrug 38,43 Prozent, d. h. 8,43 Prozent oberhalb der statutenmäßig festgesetzten Deckung. Die Deckung des Notenumlaufs durch Gold betrug 56,33 Prozent oder 16,33 Prozent über der durch die Statuten festgesetzten Deckung. Die Deckung durch Goldanleihen 48,71 Prozent. Der Diskontsatz der Bank Polski beträgt 7¼ Prozent, der Lombardsatz 8,5 Prozent.

Hundetollwut.

In der Trelenbergstr. 8 wurde amtlich Tollwut bei einem Hunde festgestellt, der bereits einen Menschen, und zwar seinen Besitzer Stanislaw Cholewa, gebissen hatte.

Durch Not in den Tod getrieben.

In dem Torwege des Hauses Nowastr. 33 fanden gestern früh Hauseinwohner eine junge Frau ohnmächtig vor und riefen sofort einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der feststellte, daß die Frau eine größere Dosis Jodtinktur zu sich genommen hatte. Er erwies ihr die erste Hilfe und brachte sie nach der städtischen Krankensammelstelle. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um die 24jährige Marjanna Czarbowna, die obdachlos und aller Mittel zum Lebensunterhalt bar ist. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Aus der schwarzen Küche des Kapitals.

Nicht zwei, sondern drei höhere Beamte der Lodzer Handelsbank abgesetzt. Wie die Verwaltung der Lodzer Handelsbank gegenüber den kleinen Aktienbesitzern verfährt.

In der Ausgabe Nr. 27 der „Lodzer Volkszeitung" vom 27. Januar d. Js. berichteten wir, daß auf Anordnung der zuständigen Aufsichtsbehörden zwei Beamten der „Lodzer Handelsbank" wegen der in dieser Bank herrschenden, von der „Lodzer Volkszeitung" auf das schärfste gerügten Mißstände in ihrer Amtstätigkeit verhängt worden seien. Wie wir uns nachträglich überzeugen konnten, trifft diese Nachricht insofern nicht ganz zu, als nicht zwei, sondern d r e i für das Geschäftsgebahren der Lodzer Handelsbank verantwortliche Funktionäre bis auf weiteres ihrer Aemter enthoben wurden. Es sind dies:

Vizedirektor Josef Kalinowski, Inspektor Paluszny und Sekretär Sergius Kotsik.

Diese drei Herren sind die bedauernswerten Opfer der Mißwirtschaft der Bank, für die eigentlich nur die Revisionskommission mit Herrn H a u k an der Spitze, der Aufsichtsrat und die gesamte Verwaltung der Bank mit Herrn Dr. Alfred B i e d e r m a n n verantwortlich erscheinen. Gesetz bleibt aber Gesetz, dem für alle Fälle Genüge getan werden muß. Und daher sind die von eben diesem Gesetz vorgesehenen unglücklichen Schlachtopfer Kalinowski, Paluszny und Kotsik bereit, die Strafe, die eigentlich andere treffen sollte, ohne Widerspruch auf sich zu nehmen.

Wie verlautet, wird es ganz von dem Ergebnis der durch die Behörden in der Bank eingeleiteten Untersuchung abhängen, ob die von der Minorität der Aktionäre der Handelsbank bekämpften Bilanzen nachträglich für ungültig erklärt und im Sinne dieser Minorität richtiggestellt werden. Jedenfalls besteht die Möglichkeit, daß durch die Revisionen

die Zloty-Eröffnungsbilanz vom Jahre 1924 und die Umrechnungsbilanz vom Juli 1928

durch verschiedene Positionen ergänzt wird, wodurch sich dann ein ganz anderes Bild des Vermögensstandes der Lodzer Handelsbank ergeben dürfte und die Aktionäre, deren Aktien so erbärmlich v e r w ä s s e r t wurden, doch noch etwas erlangen.

Wie weit die Verwässerungspolitik der Verwaltung der Handelsbank geht, beweist folgender äußerst charakteristischer Fall. Ein angesehener Lodzer Fabrikant, der im Besitz von 21 Vorkriegsaktien der Lodzer Handelsbank ist, wollte dieser Tage erfahren, welchen Wert seine Aktien, für die er vor dem Kriege etwa 6000 Goldrubel bezahlte, gegenwärtig noch repräsentieren. Er entsandte einen Angestellten nach der Bank, dem man dort erklärte, daß wenn es sich um 25 Aktien handeln würde, ihm Netto 25 Zloty ausgezahlt werden könnten, da es sich aber leider „nur" um 21 Stück handle, so könnte ihm dafür überhaupt n i c h t s geboten werden . . .

Dieser Bescheid spricht Bände. Das Verhalten der Bankverwaltung gegenüber den kleinen Aktienbesitzern sollte diese veranlassen, sich zusammenzuschließen, um in geschlossener Front gegen die Bankverwaltung vorzugehen und ihr zu beweisen, daß die Beutelschneidereien nicht zu weit gehen dürfen und daß auch 21 Vorkriegsaktien trotzalledem noch etwas wert sind.

Selbst Herr Artur Wutke, der seitens der Bank so reichlich abgefunden wurde, dürfte bestimmt den zahlreichen kleinen Aktionären, die ihr ganzes Geld an den Aktien der Lodzer Handelsbank verloren haben, mit Rat und Tat beistehen und ihnen vielleicht den Weg weisen, wie auch sie zu einer gerechten Abfindung kommen könnten.

Ueber die Ergebnisse der Revisionen in der Handelsbank, die noch nicht abgeschlossen erscheinen, werden wir nicht verfehlen, zu gegebener Zeit ausführlich zu berichten.



57

15. Kapitel.

Und wieder war es Mai geworden und der Tag nicht mehr ferne, an dem Lotte vor Jahresfrist das Konservatorium verlassen hatte. Das einst so schöne, starke Mädchen aber war nur mehr ein Schatten seiner selbst. Hohl und bleich die Wangen, farblos die früher frischen Lippen, mat und trübe der einst lebhafte Blick, zusammengesunken die Gestalt — so welkte das arme Mädchen dahin.

Alle Kunst der Aerzte war vergebens. Die berühmtesten Professoren, die der verzweifelte Vater zu Rate gezogen, klopften, tasteten und horchten die Leidende ab, schüttelten dann die Köpfe und zuckten bedauernd die Achseln: „Nichts zu machen! Das ist kein organisches Leiden — die Kranke leidet seelisch und verzehrt sich in bitterem Grame oder in sehnsuchtsvoller Aufregung. Da kann der A r z t nicht helfen!" —

Einmal noch, als es mit Felix schon besser gegangen, waren Lotte und Marhold an sein Krankenlager gekommen und hatten ihn zu bewegen gesucht, sich in ihr Haus tragen und dort pflegen zu lassen. Aber der Verwundete hatte sich wehmütig von ihnen abgewandt — er vermochte den Glauben an Lottes Liebe nicht mehr zu finden. Die Gegenwart der Krankenpflegerin, die pflichtgemäß nicht von dem Verwundeten wich, hatte eine Aussprache verhindert: Das Wort, welches einzig und allein eine Aufklärung hätte bringen können, die Mitteilung, Lotte sei nicht mehr an Theo Hebenstreit gebunden — dieses erlösende Wort war ungesprochen geblieben. —

Denn selbstverständlich hatte Lotte ihre Verlobung gelöst, als sie von dem Vorfalle in der Weinstube erfahren. Der Gast, der Felix' damals sein „Bravo!" zugerufen, war ein Bekannter Marholds gewesen und hatte nicht gesäumt, dem Fabrikanten Bericht zu erstatten. Das, was der Mann nicht gehört hatte: Die verletzenden Reden, die Hebenstreit zu seinen Tischgenossen gesprochen und mit denen er Lotte herabgesetzt hatte, das sickerte in der Gesellschaft durch und kam ebenfalls zu den Ohren des unglücklichen Mädchens. Damit war bewiesen, daß auch das Letzte, woran Lotte sich geklammert, die Annahme von Hebenstreits Anhänglichkeit an sie, ein Irrtum gewesen war, und es hätte der mahnenden Worte des Vaters nicht bedurft, sie zu veranlassen, die Konsequenzen zu ziehen.

Die Lösung der Verlobung war nicht das einzige Unangenehme gewesen, das der Vorfall in der Weinstube für Hebenstreit im Gefolge gehabt. Freiherr von Graedener hatte das feige Verhalten Theos geschildert, das dieser nach der Beleidigung durch Felix gezeigt hatte, und als man die Bedingungen erfuhr, unter welchen das Duell vor sich gegangen, und gar erst hörte, auf welche Art der junge Künstler verletzt worden war, da hatten die Frauen Hebenstreits Annäherungsversuchen eisiges Schweigen entgegengesetzt und die Männer hatten ihn offen geschnitten. Doch hatten die für ein ernsthaftes Duell so sonderbaren Bedingungen wieder in anderer Hinsicht auch ein Gutes für Theo gehabt: Die Behörde hatte von dem Zweikampf erfahren, da der Zustand Felix' nicht zu verheimlichen gewesen war, und hatte die Teilnehm.. in eine Untersuchung verwickelt. Diese war aber eingestellt worden, denn die von Hebenstreit gestellten Bedingungen hatten den Waffengang zu einer bloßen Mensur gestempelt, bei der eine lebensgefährliche Verletzung ausgeschlossen war. Daß Felix dennoch eine solche erlitten, mußte einem unglücklichen Zufalle zugeschrieben werden.

Theo Hebenstreit hatte also trotz allem Glück gehabt, wenn auch infolge seines unkavaliermäßigen Verhaltens seine Rolle in der Gesellschaft ausgespielt war. Er hatte das Land verlassen, um Gras über die peinliche Geschichte wachsen zu lassen und anderswo mit mehr Glück zu versuchen, sich eine reiche Braut zu erjagen.

Felix' Zustand aber hatte sich binnen wenigen Wochen so weit gebessert, daß man ihn nach Edelhof bringen konnte, wo er, von der Mutter betraut, allmählich gänzlich genas. Von Lotte hatte er seit deren zweitem Besuch an seinem Krankenlager so wenig erfahren wie diese von ihm und er lebte in dem Wahne, die Vermählung der Jugendgeliebten mit Theo Hebenstreit stehe unmittelbar bevor, wenn sie nicht schon stattgefunden habe. In dieser Annahme störten ihn die beiden Besuche Lottes so wenig wie deren Bitte, er möge sich in Marholds Hause gesund pflegen lassen. Er war der Meinung, diese Einladung komme weniger von dem Mädchen als vielmehr von dessen Vater, der auf diese Weise das Unrecht sühnen wolle, das er an Felix begangen.

Der junge Künstler hatte die unfreiwillige Muße, zu der ihn der Genesungsprozeß zwang, dazu benützt, sich ein wenig mit dem Bücherkasten des verstorbenen Vaters zu beschäftigen. Da aber die Bücherei fast nur landwirtschaftliche Fachschriften enthielt, war ihm nichts anderes übrig geblieben, als sich in diese zu vertiefen, wollte er der unerträglichen Langeweile entfliehen. Auf diese Weise hatte er sich einige theoretische Kenntnisse erworben, die er dann, als sein Zustand dies gestattete, praktisch erprobte. — der große Garten Edelhofs war sein Versuchsfeld geworden

(Fortsetzung folgt.)

Lärmbekämpfung.

Der Straßenlärm ist eine Plage, die ununterbrochen an den armen Nerven der Großstadtmenschen zerrt. Das dumpfe Brüllen der Hupen, der durchdringende Schrei der Boschhörner, das stampfende Klingeln der Straßenbahnen, das Knarren, Rauschen, Dröhnen, das von allen Fahrzeugen erzeugt wird, diese ganze höllische Symphonie, die neuerlich noch durch die Lautsprecher der Radio- und Schallplattengeschäfte verstärkt wird, kann einen manchmal zur Verzweiflung bringen. Deshalb bemühen sich auch gescheite Leute seit Jahr und Tag, den Straßenlärm zu bekämpfen. Doch ist es einmal mit dem Straßenverkehr so, wie mit der Musik, beide sind eben mit Geräusch verbunden. Die Antilärmligen halten hinter gepolsterten Türen Sitzungen, und der Straßenlärm tobt weiter. Dies, obwohl sich auch die hohe Polizei um seine Bekämpfung bemüht; er läßt sich halt nicht einsperren. Nun ist aber doch eine Polizeibehörde darauf gekommen, wie man mit ihm fertig werden kann. Man muß nur das schlimmste Geräusch finden und seinen Urheber bei den Ohren nehmen, dann kann der nervöse Bürger ruhig schlafen. Der Budapester Polizei ist es gelungen, die Kerle zu fassen, die den ganzen Großstadtkrawall auf dem Gewissen haben. Es sind die Lehrlinge. Und zwar kommt alles Uebel von dem Pfeifen dieser bösen Buben. Also hat es ihnen die fürsorgliche und weise Polizei durch eine eigene Verordnung verboten. Für die Einhaltung der Verordnung werden die Dienstgeber verantwortlich gemacht. Es muß eine Lust sein, künftig in Budapest zu leben. Idyllische Ruhe wird in seinen Straßen herrschen, nur manchmal wird ein Auto tuten oder ein Radio wimmern, aber das tut nichts, wenn nur das unerträgliche Gepfeife der Lehrlinge ein Ende hat. Drum auf nach Budapest, ihr Leute, wenn ihr eure Nerven kurieren wollt!

Ein neuer Schwindlertrick.

Vorgestern meldete die Wulczanskastr. 15 wohnhafte Gitla Lindner der Kriminalpolizei, daß bei ihr ein unbekannter junger Mann erschienen ist, der sich als ein Freund ihres Sohnes Salomon, der in Belgien weilt, vorgestellt hat und ihr von einem Unglücksfall Mitteilung machte, den angeblich ihr Sohn an der deutsch-belgischen Grenze erlitten hatte. Der junge Mann erzählte der Lindner, daß ihr Sohn Salomon bei dem unerlaubten Ueberschreiten der deutsch-belgischen Grenze von einem Eisenbahnzuge erfaßt worden sei, wobei ihm beide Beine abgefahren worden seien. Im Laufe der Mitteilung gab der unbekannte junge Mann der zu Tode erschrockenen Mutter bekannt, daß er aus Mitleid für die Heilung des verunglückten Sohnes 500 Zloty ausgegeben habe und ersuchte um Rückzahlung dieses Betrages. Die Lindner telegraphierte daraufhin sofort an ihren in Belgien auf Arbeit weilenden Sohn und es stellte sich nun heraus, daß der junge Mann ein geriebener Gauner ist und die ganze Geschichte von dem schrecklichen Unfall des Sohnes erlogen hatte. Als der Gauner von der Absicht der Frau Lindner, sich mit ihrem Sohne in Verbindung zu setzen, erfuhr, zog er es vor, nach den versprochenen 500 Zloty nicht mehr zu erscheinen. Nach dem Gauner fahndet die Kriminalpolizei. (a)

Der Nachtdienst der Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewiczs Erben, Zgierska 54; J. Sitkiewiczs Erben, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolewicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer Nr. 193; A. Richter und B. Loboda, 11. Listopada 86. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Monate Gefängnis wegen unberechtigter Wahlbeteiligung.

Bei den letzten Wahlen zum Sejm und Senat wurden wiederholt Fälle festgestellt, wo verschiedene Personen ohne Berechtigung oder in Vertretung Wahlberechtigter in den Wahllokalen erschienen und die Wahl vornehmen wollten. Unter anderem war in dem Wahllokal der Kommission 108 ein junger Mann erschienen, der im Namen eines Majlech Weibrot eine Stimme abgeben wollte. Zufällig kannte ein Mitglied der Wahlkommission den Weibrot persönlich und stellte fest, daß der zur Wahl erschienene junge Mann nicht der Wahlberechtigte ist, für den er sich ausgab. Der junge Mann wurde als ein gewisser Mordka Becher festgestellt und gab an, daß Weibrot erkrankt sei und ihn mit der Abgabe der Stimme beauftragt habe. Trotzdem durch die Untersuchung festgestellt worden ist, daß Weibrot tatsächlich krank war und den Becher zur Abgabe seiner Stimme bevollmächtigt hatte, wurde Becher wegen unberechtigter Wahlbeteiligung zur gerichtlichen Verantwortung gezogen und vom Bezirksgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Auch ein gewisser Elieser Sieradski ist für ein ähnliches Vergehen von dem Bezirksgericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. (a)

12 Jahre Gefängnis für einen Giftmörder.

Am 11. Juni v. J. bemerkten die Bewohner des Hauses, Rybnastraße 5, daß ein gewisser Bronislaw Dziemblo, der des öfteren seine in demselben Hause wohnende Geliebte Juljanna Bloch besuchte, mit einem bedeckten Körbchen aufgeregt die Treppe hinabeilte. Eine Weile darauf vernahm man aus der Wohnung der Bloch Stöhnen und einige Nachbarn begaben sich nach der Wohnung, um nach der Ursache zu sehen. Im Bette lag die Juljanna Bloch ohne Lebenszeichen und an deren Bett stand ihr 7jähriger Sohn Leon. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod der Bloch feststellen. Durch die gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche ist festgestellt worden, daß die Bloch infolge einer Vergiftung gestorben ist. Der 7jährige Knabe Leon sagte in der Voruntersuchung aus, daß der Geliebte seiner Mutter Bronislaw Naziemblo diese gezwungen hat, aus einem Glase eine Flüssigkeit zu trinken und als diese nicht trinken wollte, goß ihr der Naziemblo die Flüssigkeit gewaltsam in den Mund. Kurze Zeit darauf haben sich bei der Mutter heftige Schmerzen eingestellt und diese verstarb noch vor Eintreffen eines Arztes. Der verhaftete Naziemblo verteidigte sich in der Voruntersuchung damit, daß er seine Geliebte deswegen vergiftet hat, weil sie ihm die giftige Flüssigkeit eingeben wollte. Gestern hatte sich nun der 24jährige Bronislaw Naziemblo vor dem hiesigen Bezirksgericht des Giftmordes zu verantworten. Der als Zeuge verhörte 7jährige uneheliche Sohn der ermordeten Bloch bestätigte seine in der Voruntersuchung gemachten Aussagen und gab noch hinzu, daß der Naziemblo vor dem Morde sich mit seiner Mutter gezankt hat, da diese ihn wegen begangener Geldfälschungen anzuzeigen drohte. Das Bezirksgericht verurteilte den Angeklagten Naziemblo wegen Falschmünzerei zu 4 Jahren und wegen Giftmordes zu 12 Jahren Zuchthaus. (a)

Sechs Monate Gefängnis wegen versuchten Totschlags.

Der 21jährige Adolf Denel verliebte sich in die Rajterstraße 5 wohnhafte 19jährige Janina Owczarek und wollte diese heiraten. Da Denel einen schlechten Leumund besaß und als Trunkenbold und Radaubruder bekannt war, wollte das junge Mädchen von ihm nichts wissen. Trotzdem ließ Denel in seinen Werbungen nicht nach und drohte da er wiederholt abgewiesen wurde, die Owczarek zu ermorden, falls sie seine Werbung nicht annehmen werde. Im Oktober v. J. erschien Denel wieder in der Wohnung der Owczarek und als er auch diesmal abgewiesen wurde, zog er plötzlich einen Revolver und feuerte auf die Owczarek einige Schüsse ab, worauf er die Flucht ergriff. In der Meinung, er habe seine Geliebte erschossen, jagte sich Denel selbst eine Kugel in den Kopf, durch die er ein Auge verlor. Die Owczarek hatte nur leichte Verletzungen erlitten und war nach kurzer Zeit wieder hergestellt. Gestern hatte sich der 21jährige Adolf Denel vor dem hiesigen Bezirksgericht wegen versuchten Totschlags zu verantworten, das den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Waldstadt Lagiewniki.

Beendigung der Vorbereitungsarbeiten für die neue städtische Siedlung im Lagiewniker Walde.

Durch die drückende Enge der Großstadt, das aufreibende Hasten der „technischen" Zeit ist in den Menschen der Großstädte die Sehnsucht nach der Ruhe, nach frischer Luft und grünen Bäumen entstanden. Man baut Siedelungen außerhalb der Stadt, bezieht Landhäuser — es entstehen neue Städte um die alten, mit viel frischer Luft und viel Sonne.

Von diesem Gedanken ausgehend, hat der Magistrat der Stadt Lodz beschlossen, die städtischen Wälder in Lagiewniki zu parzellieren und auf diese Weise eine neue Siedlung außerhalb der Stadt zu gründen. Zu diesem Zwecke wurde ein spezielles Komitee gegründet, das unter Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Rapalski alle Vorbereitungsarbeiten durchführte.

Da der bereits vor dem Kriege von Prof. Jansen angefertigte Parzellierungsplan den heutigen Verhältnissen nicht mehr Rechnung trug, mußte ein neuer Plan geschaffen werden, nach dem auch der ärmeren Bevölkerung die Möglichkeit gegeben wird, Parzellen zu erwerben und sich in der neu zu entstehenden Waldstadt anzusiedeln. Auf ein Preisausschreiben des Magistrats sind 14 Parzellierungsprojekte eingelaufen, von denen das Projekt des Architekten K. Lisowski und Ing. Jan Graef mit dem ersten Preis ausgezeichnet und als Grundlage für die Parzellierung von Lagiewniki genommen wurde.

Von dem 3 539 237 Quadratmeter großen städtischen Waldbesitz werden 1 950 000 Quadratmeter parzelliert; 440 000 Quadratmeter werden für Wege und Straßen verwendet und etwa 1 000 000 Quadratmeter bleiben als Parks und Reservate unaufgeteilt. Das Komitee hat gleichfalls ein Statut über die Ansiedlung ausgearbeitet, über den Charakter der Siedlung, die Rechte und Pflichten der Parzellenbesitzer usw.

Im Jahre 1930 hat das Komitee bei den Behörden die Aufhebung des Waldschutzes über die städtischen Wälder auf einer Fläche von 180 Hektar erwirkt, auch wurden bei den Kreisbehörden Schritte unternommen, damit die Bebauungspläne bestätigt werden. Außerdem wurde bereits die große Straße von Lodz nach Lagiewniki abgesteckt, die eine prächtige Allee abgeben wird.

Die noch zu erledigenden Angelegenheiten in dieser Hinsicht werden nunmehr den entsprechenden Abteilungen des Magistrats überwiesen und das vom Magistrat bestätigte Siedlungsstatut den Kreisbehörden zur Bestätigung überwiesen werden, damit es bindende Rechtskraft erhält. Auch hat der Magistrat beschlossen, auf eigene Kosten die inneren Wege der Siedlung und die Straße von Lodz nach Lagiewniki zu bauen und nach Verkauf der ersten 100 Parzellen sofort mit der Einrichtung der Wasserleitung zu beginnen.

Den Wert der Parzellen wird eine besondere Kommission abschätzen, die gleichfalls den Preis dafür festsetzen wird. Beim Kauf der Parzellen muß der Käufer ein Drittel der Kaufsumme sofort bezahlen, während der Rest auf Quartalsraten für 2 Jahre hinaus verteilt werden kann, wobei für die Ratenzahlung keine Zinsen erhoben werden. Mit dem Verkauf der Parzellen wird sofort nach Bestätigung dieser Parzellierungsprojekte durch den Stadtrat und des Bebauungsplanes durch die Kreisbehörden begonnen werden können.

Achtung! Lodz-Ost!

Heute, Freitag den 30. Januar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Nowo Targowa 31, eine

Mitgliederversammlung statt.

Auf dieser Versammlung wird der Gen. Schöffe Kuk über „Die Lage der Lodzer Selbstverwaltung" referieren Alle Mitglieder werden aufgefordert, pünktlich und vollzählig zu erscheinen

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Ost.

Achtung! Lodz-Zentrum!

Sonnabend, den 31. Januar, 6.30 Uhr abends, findet im Lokal, Petrikauer 109, die

Generalversammlung

der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Tagesordnung: Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. Anschließend ein Referat des Genossen **Kuk** über die Lodzer Kommunalwirtschaft.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Sport.

Heute Beginn des Sechstagerennens in Frankfurt.

Das 4. Frankfurter Sechstagerennen, das heute um 10 Uhr abends beginnt, hat nachstehende Besetzung erfahren: Tonani—Negrini (Italien), Louet—Mauton (Frankreich), Gilgen—Bühler (Schweiz), Rillens—Buggenhout (Belgien), Rausch—Hürtgen, Kroll—Miethe, Oszmella—Schorn, Koch—Dorn, Schäfer—Damm Christmann—Meyer (alle Deutschland), Van Kempen (Holland) — Rieger (Deutschland), Schön (Deutschland) — Pijnenburg (Holland), Dinale (Italien) — Göbel (Deutschland). Als Favoriten werden die drei letzten Paare angesehen, hauptsächlich Schön—Pijnenburg, die Sieger des letzten Kölner Sechstagerennens.

Organisationsversammlung des Lodzer Radfahrerverbandes.

Die seinerzeit gewählte Kommission zur Organisierung des Lodzer Radfahrerverbandes hat ihre Arbeiten beendet. Die erste ordentliche Hauptversammlung findet am 8. Februar statt.

Vortrag über Motorradsport.

Der Kapitän der Motorradsektion der Sportvereinigung „Union", Herr Zwiezdowski, hält am nächsten Freitag, den 6. Februar, um 8.30 Uhr abends im Lokale der „Union" einen Vortrag über „Aus dem Gebiete des Motorradsports".

Lodzer beim internationalen Ping-Pong-Turnier.

In Königshütte (Oberschlesien) veranstaltet der dortige Sportverein „Makkabi" ein Ping-Pong-Turnier, an dem tschechische, deutsche und polnische Spieler teilnehmen. Unter den Polen befindet sich auch die Mannschaft des Lodzer Sportvereins „Kadimah". Das Turnier wird nach dem olympischen System ausgetragen, wobei gleichzeitig an acht Tischen gespielt werden wird.

Neuer Erfolg der Kanadier.

Die kanadische Eishockeymannschaft spielte mit der Repräsentation von Davos und siegte überlegen mit 4:0. Die Kanadier treffen bereits heute in Krynica ein.

Disqualifikation eines Boxers.

Der Warschauer Boxverband hat auf seiner letzten Sitzung den Makkabi-Boxer Finn mit einer sechsmonatigen Disqualifikation bestraft, weil er sich weigerte, in der Warschauer Repräsentation gegen Brünn anzutreten.

Eine fünftausend Jahre alte Krone. In Aegypten wurde in der Nähe der Sphinx eine Mumie entdeckt, die eine Krone aus Gold trägt, die, wie man glaubt, fünftausend Jahre alt und mit Juwelen geschmückt ist.

Aus dem Reiche.

Heimkehr aus der Gefangenschaft nach 16 Jahren.

Endlich daheim — aber die Frau ist längst wieder verheiratet.

Zu der Fülle der „Kriegsgeschichten" noch diese aus der „großen" Zeit: Im August des Jahres 1914 wurde u. a. auch ein gewisser Kornblüht aus Stanislau ins österreichische Heer eingezogen. (Stanislau in Ostgalizien gehörte damals zum sogen. österreichischen Teilgebiet.) Mit vielen anderen Soldaten kam er sogleich an die Front und es dauerte wiederum nicht lange, so war er in russischer Kriegsgefangenschaft. Als Gefangener kam er nach Sibirien und blieb hier so lange, bis die bolschewistische Revolution auch die Kriegsgefangenen in Sibirien befreite. Sein erster Gedanke war das Heimatstädtchen und seine Familie. Zu Fuß von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt wandernd, unternahm er die weite Reise nach der Heimat. Dabei wurde er oftmals angehalten, in Gefängnisse gesperrt, wieder freigelassen usw. So vergingen etliche Jahre, bis er vor kurzem erst die polnisch-russische Grenze erreichte und nach mehrmaligen mißglückten Versuchen sie endlich heimlich überschritt. Dann kam er nach Stanislau und konnte die Zeit kaum erwarten, da er seine Frau und seine Kinder, die er vor 16 Jahren verlassen hatte, wiedersah. Doch erstaunte er nicht wenig, als er seine Frau mit einem anderen Manne verheiratet fand. Diese hatte schon vor einigen Jahren von Kriegskameraden erfahren, daß ihr Mann „gefallen" sei, und hatte dann vom Rabbinat die Erlaubnis erhalten, zum zweitenmal zu heiraten. Jetzt ist aber ihr erster Mann „von den Toten auferstanden" und will ebenfalls seine Rechte auf seine rechtmäßige Frau geltend machen. Das Rabbinat muß jetzt irgend einen Ausweg finden, um alle drei zufriedenzustellen. Leicht wird das dem Rabbinat nicht sein.

Beim Kampf um Arbeit totgetreten.

Die Verzweiflung der Arbeitslosen.

Auf dem Starynkiewicz-Platz in Warschau stehen vor dem Büro der Straßenreinigungsgesellschaft täglich lange Reihen Arbeitsloser, die auf Arbeit warten. Unter anderem befand sich auch der 31jährige Josef Jankowski dort. Nach fünfstündigem Warten wurde das Amt geöffnet und die Arbeitslosen stürmten hinein. Dabei wurde Jankowski umgerissen und viele gingen über ihn hinweg. Bewußtlos wurde er in das Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Verwegener Brillantendiebstahl.

Ein ungemein dreister Diebstahl wurde am Mittwoch nachmittag in einer der belebtesten Straßen Warschaus verübt. Gegen drei Uhr nachmittags wurde im Juweliergeschäft in der Ossolinskistr. 8 die Schaufensterscheibe zertrümmert und ein junger Mann raubte mit einem Griff durch die Scheibenöffnung einen großen wertvollen Brillanten und mehrere Ringe und ergriff sofort die Flucht. Ein Angestellter des Geschäfts nahm sofort mit einigen Straßenpassanten und einem Polizisten die Verfolgung des Räubers auf. Dieser lief nach der Krakauer Vorstadtstraße, wo er vor dem Hause Nr. 4 einem vor dem schwedischen Konsulat diensttuenden Polizisten fast in die Arme gelaufen wäre und noch im letzten Moment in den Torweg des Hauses Nr. 6 einbog. Hier kletterte er auf eine etwa 3 Meter hohe Mauer, aber ehe er auf die andere Seite gelang, wurde er von einem seiner Verfolger am Fuß festgehalten. Der Räuber warf nun nach seinem Verfolger ein Messer und es gelang ihm, sich zu befreien, wobei er allerdings seinen Halbschuh verlor. Er setzte seine Flucht über die Dächer der Nachbarhäuser fort und es gelang ihm, in einer der Nebenstraßen zu verschwinden. Der gestohlene Brillant hatte ein Gewicht von 24 Karat und einen Wert von mindestens 24 000 Dollar. Er hatte früher der Schauspielerin Kawecka gehört, deren Erben ihn bei dem Juwelier in Kommission gaben. Der Brillant war fast allen Juwelieren in Polen bekannt, so daß der Dieb ihn schwerlich verkaufen dürfte.

Wegelagerer.

Als vorgestern gegen 7 Uhr abends der frühere Beamte der Erziehungsanstalt in Glazy, Antoni Jozefowski, auf seinem Fahrrade nach Hause fuhr, wurde er im Sokolnikier Walde in der Nähe des Dorfes Galewice (Kreis Wielun) von vier Banditen überfallen, die ihn auf die Erde warfen und ihm sämtliche Wertgegenstände sowie 100 Zloty in bar abnahmen. Die Banditen hatten geschwärzte Gesichter und waren mit Revolvern bewaffnet. Die von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzte Polizei hat den Wald nach den Banditen abgesucht, ohne bisher den Banditen auf die Spur zu kommen.

Fabrikbrand in Konstantynow.

200 000 Zloty Schaden.

Gestern gegen 3 Uhr morgens wurde die Lodzer Feuerwehrzentrale von dem Ausbruch eines Brandes in der Fabrik von Großbart und Heymann in Konstantynow in Kenntnis gesetzt. Nach der Ankunft an der Brandstätte erwies es sich, daß die an der Westseite untergebrachte Appretur der Firma in Flammen stand und die Nachbargebäude bedrohte. In einigen Stunden konnte das Feuer unterdrückt werden, da es am Orte zum Glück nicht an Wasser mangelte. Das halbe Fabrikgebäude, in dem sich die Appretur befand, ist vom Feuer zerstört worden. Den Flammen sind ferner 800 Stück Ware zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf über 200 000 Zloty berechnet. Die von der Polizei durchgeführte Untersuchung hat ergeben, daß das Feuer durch die Unvorsichtigkeit des Schlossergehilfen Stanislaw Wozniak verursacht worden war, der in der Nacht bei der Ausbesserung der Maschine beschäftigt war und eine ungesicherte Naphthamaschine neben sich stehen hatte. Von dem Feuer in der Maschine wurde die zunächst liegende Ware erfaßt, und bald stand das Gebäude in Flammen. Wozniak ist verhaftet worden. Beim Löschen des Brandes war die Feuerwehr aus Konstantynow, aus Srebrna und der 1. Zug der Lodzer Wehr tätig.

Ruda-Pabianicka. Preispreferenceabend. Die Ortsgruppe der DSAP. veranstaltet morgen, Sonnabend, um 7 Uhr abends im Lokale Gornastr. 43 einen Preispreferenceabend. Die Nichtspieler können Zerstreuung am Schach-, Damen- und Dominospiel finden. Eintritt frei.

Petrikau. Absturz eines Flugzeuges. Beim Dorfe Renczno, an der Grenze der Kreise Petrikau und Radomsko, landete dieser Tage ein Passagierflugzeug der Gesellschaft „Lot", das von Kattowitz nach Warschau unterwegs war. Die 4 Reisenden und der Flieger kamen ohne jede Verletzung davon und begaben sich sofort nach der Landung mit einem Kraftwagen nach Petrikau und von dort aus mit der Eisenbahn nach Warschau. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt. Bei der Landung wurde das Untergestell des Flugzeuges, der Propeller und der rechte Flügel vernichtet. (p)

— Teilweise Stillegung der Glashütte „Hortensia". Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Konflikt, der infolge einer Lohnsenkung zwischen den Arbeitern und der Verwaltung der Glashütte „Hortensia" ausgebrochen war. Als die Intervention des Bezirksarbeitsinspektors Ingenieur Wojtkiewicz ergebnislos verlaufen war, traten die Arbeiter in einer Anzahl von 1400 in den italienischen Streik. Als Antwort darauf hängte die Fabrikverwaltung eine Bekanntmachung aus, wonach die Hochöfen ausgeblasen werden sollten, wenn die Arbeiter nicht bis zum Mittwoch mittag die Arbeit aufnehmen würden. Diese Aufforderung verlief indes fruchtlos und gestern wurde in der Hütte der erste Hochofen ausgeblasen. (p)

Kattowitz. Der „Volkswille" vor Gericht. Wegen einiger Artikel, die Ende des vorigen Jahres im „Volkswille" veröffentlicht wurden, hatte sich gestern Genosse Kowoll vor Gericht zu verantworten. Die erste Anklage richtet sich gegen den Artikel: „Das war kein Heldenstück, Octavio!", der sich mit der Auflösung des Schlesischen Sejms und der Verhaftung Korfantys beschäftigt. Der Angeklagte erhält auch vor Gericht die Ausführungen des Artikels aufrecht, denn nach dem noch geltenden Recht und der Garantie des Autonomiestatuts ist die Auflösung des Schlesischen Sejms entgegen den klaren Bestimmungen erfolgt, weil der Sejm während der Budgetsession weder vertagt noch aufgelöst werden darf. Das Gericht kommt nach Ueberprüfung der Sachlage zum Freispruch. Die zweite Anklage richtet sich gegen zwei Artikel in der gleichen Nummer des „Volkswille", und zwar: „Korfanty verhaftet" und „Wann kommt der Nächste dran". Genosse Kowoll führt zum Falle Korfanty aus, daß er auch heute der Ansicht sei, daß Korfanty um 8 Uhr morgens widerrechtlich verhaftet wurde, denn noch um 9 Uhr war in der Sejmkanzlei nichts von der Auflösung des Sejm bekannt. Das Gericht erkannte auch in diesem Falle auf Freispruch. „Brandfackeln über Ostgalizien" bildete die Grundlage der dritten Anklage. Genosse Kowoll führt aus, daß er sich nicht im Einzelnen zu dieser überaus traurigen Begebenheit äußern wolle. Er könne nur wiederholen, daß ihm eine Herabsetzung des polnischen Staates ferngelegen habe. Als Vertreter einer Minderheitsgruppe des polnischen Staates könne er indessen an solchen Vorgängen nicht vorbeigehen, die die Minderheiten betreffen. Wenn nun die Staatsanwaltschaft aus dem Zusammenhang eines durchaus objektiven Artikels, der nichts anderes zum Ziel hatte als die Behörden aufmerksam zu machen, daß die den Minderheiten gegenüber eingeschlagene Politik falsch sei, Teile herausziehe und sie zur Grundlage einer Anklage konstruiere, so müsse er das Gericht schon bitten, nochmals den Artikel im Zusammenhang zu überprüfen, und man wird dann hieraus kaum eine Anklage aufrecht erhalten. Das Gericht erkennt auf Freispruch.

— Ein tragischer Unglücksfall hat sich unlängst auf der Chaussee nach Kluczborg ereignet. Der Motorradfahrer Matysyk war mit seinem Rade mit solcher Gewalt gegen einen heranfahrenden Wagen gefahren, daß ihm die Deichsel den Brustkasten zerschlug und er auf der Stelle den Tod fand.

Achtung! Zgierz!

Montag, den 2. Februar l. J., um 10 Uhr vorm., findet im Lokal 3 Maja Nr. 32, die

Generalversammlung

der Ortsgruppe Zgierz statt. Tagesordnung: Jahresbericht des Vorstandes, Kassierers und Neuwahl des Vorstandes.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Ein Doppeljubiläum können heute die Eheleute Adam Edmund Michel und dessen Gattin Ottilie geb. Schmidtke feiern. Das Jubelpaar blickt am heutigen Tage auf 25 Jahre glücklichen ehelichen Zusammenlebens zurück, während Herr Michel gleichzeitig sein 25jähriges **Berufsjubiläum als Photograph begehen kann.** Der Jubilar nimmt am öffentlichen Leben unserer Stadt regen Anteil und bekundet auch besonders für das deutsche Vereinswesen großes Interesse. So ist Herr Michel Mitglied des Männergesangvereins „Eintracht", des Sportvereins „Pogon" und des Turnvereins „Dombrowa", welch letzterem Verein er auch vor zwei Jahren als Präses vorstand. Außerdem ist Herr Michel Mitglied und Mitbegründer der Rudaer Freiwilligen Feuerwehr und auch Verwaltungsmitglied und Mitbegründer der Lodzer Photographeninnung. Durch intensive und gewissenhafte Arbeit hat es der Jubilar verstanden, sein photographisches Unternehmen auf eine ansehnliche Höhe zu bringen und diesem ein gutes Renomme zu verschaffen. Mögen dem Jubelpaar noch viele Jahre glücklichen Beisammenseins sowie Glück und Erfolg im Beruf beschieden sein.

Trauung. Morgen, Sonnabend, um 5 Uhr abends, findet in der St. Matthäikirche die Trauung des Herrn Hugo Meier mit Frl. Irma Langer statt. Glückauf dem jungen Paar!

Vom Zubardzer evang.-augsb. Kirchengesangverein. Morgen, Sonnabend, findet im Vereinslokale, nach der üblichen Gesangübung, die Monatssitzung statt, zu welcher um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht wird.

Der Unterhaltungsabend zugunsten des Internats für unbemittelte Zöglinge des deutschen Lehrerseminars. der übermorgen, Sonntag, den 1. Februar, ab 4 Uhr nachmittags vom Kirchengesangverein „Aeol" im Saale der „Eintracht", Senatorskastraße 7, veranstaltet wird, dürfte dem Billettvorverkauf nach zu urteilen, sehr gut besucht sein. Der Festausschuß hat auch nichts unterlassen, diesen Abend recht interessant zu gestalten, so daß alle Besucher desselben auf ihre Kosten kommen werden. Besonders allen Liebhabern des deutschen Volksliedes dürfte durch den Vortrag solcher viel Freude und Kunstgenuß bereitet werden, denn in der Aufführung „Rosen blühen auf dem Heidegrab" von Hermann Marcellus werden eine Anzahl der bekanntesten und schönsten deutschen Volksweisen, wie „Wenn eine Mutter betet für ihr Kind", „Wo die Alpenrosen blühen", „Hoch vom Dachstein an", „Die Soldatenbraut", „In Straßburg auf der langen Brück'", „Der Mensch braucht a Herz", „Zieht im Herbst die Lerche fort", „In Straßburg auf der Schanz'", „Morgenrot, Morgenrot", „Ade, nun ade!", „Es geht bei gedämpften Trommelklang", „Das Grab auf der Heide", „Ein getreues Herz" und andere im Soli, Duett und Chor von stimmbegabten Kräften zum Vortrag gelangen. Auch werden die bekannten Solisten Frl. Hamann und Herr Schindler mehrere Lieder im Duett singen. Ferner wird auch die zweite Aufführung, die urkomische Schwankoperette „Der liebe Onkel" von J. Blatzheim, musikalisch schön ausgebaut sein.

Aus der Philharmonie.

Das Konzert von Artur Rubinstein. Kein Meisterkonzert hat bis jetzt in Lodz ein so großes Interesse wachgerufen, als die Ankündigung des Konzerts von Artur Rubinstein, des genialen Pianisten, der sich im Auslande größten Ruhmes und der besten Anerkennung erfreut. Es ist auch kein Wunder, da Artur Rubinstein zu den phänomenalen Virtuosen gehört, die all ihr Gefühl und die feurige Natur in ihrem Spiel wiederzugeben vermögen. Artur Rubinstein kommt für ein einmaliges Auftreten nach Lodz und zwar wird sein Konzert in der Philharmonie am kommenden Mittwoch, den 4. Februar, um 8.30 Uhr abends stattfinden.

Kammerbühne.

„Roxy",

Komödie von B. Cannes.

Manchmal ist selbst der Anspruchsvollste zufrieden, wenn man ihm ein Stück bietet, das keine Probleme lösen will, sondern nur Schilderung, Darstellung ist. Manchmal ist man auch zufrieden, wenn ein Stück nichts Neues enthält, aber sonst gute Formen aufzuweisen hat. „Roxy" wirkt fast wie eine der Erzählungen von Dickens. Wohl fehlt dem Stücke, was Dickens wirklich groß machte, und was seinen Werken sozialen und erzieherischen Wert gibt, das Eintreten für die Armut, aber es besitzt viele andere Eigenschaften, die auch dem Großmeister eigen waren. So entwickelt sich die Handlung nicht zwangsläufig, sondern lediglich durch die Eigenschaften der handelnden Personen, und aus allen Eigenschaften wird das Komische in geschickter und einwandfreier Weise herausgestrichen. Komisch ist das Böse wie das Gute, das miteinander kämpft. Es ist ja nur ein Familienstück, schlicht und harmlos, aber lebendig und wahrhaftig. Selbst der Anspruchsvollste lacht drei Akte lang und findet sich mit allem Schweren für einige Stunden ab.

* * *

Es wurde ausnahmsweise in der Kammerbühne ausgezeichnet gespielt, und das gilt allen Darstellern und insbesondere Stefanja Jarkowska in der Hauptrolle.

Imk.

Der Roman dreier junger Mädchen

Der Mädchenhändler

Von Karlheinz Runeck

6. Fortsetzung.

Hier aber harrte ihrer ein Schlag, dessen Schwere sie nach aller Anstrengung der letzten Stunde niederzuschmettern drohte. Auf der hellerleuchteten Diele wurden sie von Frau Marga mit einer Flut von Tränen und einem fast unverständlichen Schwall von Worten empfangen, deren Bedeutung ihnen erst nach und nach aufging. Und auch dann noch vermochten sie die ganze Schwere und Tragweite der verhängnisvollen Unglücksbotschaft nicht gleich zu erfassen, aber unwillkürlich verloren ihre Gesichter jede Spur von Farbe, und der Senator mußte sich setzen, denn seine Knie drohten den Dienst zu versagen.

Lisa noch nicht nach Hause gekommen!

Er wußte ja, daß sie mit Martha Adenauer gegen Mittag das Haus des Konsuls verlassen hatte, und er war mit Hartmut der Ansicht gewesen, daß sie die Freundin durch einen Spaziergang oder vielleicht auch durch einen Ausflug in die Umgebung Hamburgs leichter über den ersten Schmerz um den Verlust der Pflegeschwester hinwegbringen wolle.

Und nun sollte sie noch nicht wieder nach Hause gekommen sein?

Ein kaltes Frösteln schüttelte ihn, als er an die Möglichkeiten dachte, die hier vorliegen konnten, und gegen seinen Willen sah er wieder die Leiche der ermordeten Edith Steinfels vor sich.

Zugleich fiel ihm die Tatsache wieder ein, daß ja auch Martha Adenauer noch nicht zu Hause gewesen war, als er mit Hartmut die Heimfahrt angetreten hatte. Sie hatten beide angenommen, daß sie die Nacht mit Lisa zusammen auf deren Zimmer verbringen werde, und nun war auch Lisa nicht zurückgekehrt.

Was bedeutete das?

Wo konnten die beiden Mädchen sein?

Nur eine Minute dauerte des Senators Erstarrung, dann sprang er auf und befahl unverzüglich, die beiden Dienstmädchen hereinzurufen.

Hartmut eilte hinaus und kam kurz darauf mit den beiden Mädchen zurück, deren Augen gleich denen Frau Margas von vielem Weinen gerötet waren.

Sie wollten auch jetzt wieder, als sie ihres Herrn ansichtig wurden, ihren Tränen freien Lauf lassen, aber der Senator erkannte die drohende Gefahr noch rechtzeitig, und ein ernstes Machtwort ließ die beiden treuen Seelen sich beherrschen.

Dann begann er seine Fragen zu stellen, und es gelang ihm nach einigem Bemühen festzustellen, daß Lisa gegen 8 Uhr noch zu Hause gewesen sein müsse, denn um diese Zeit hatte Lina, das Zweitmädchen, die Tür des Mädchenzimmers gehen hören, und da weder Frau Marga noch sonst jemand das Zimmer um diese Zeit betreten oder verlassen hatte, so konnte es nur Lisa selbst gewesen sein. Wahrscheinlich hatte sie also um diese Zeit das Haus verlassen.

Aber wozu?

Was konnte sie vorgehabt haben?

Wohin hatte sie gewollt, und warum war sie heimlich gegangen, ohne selbst der Mutter etwas von ihrer Absicht zu verraten?

Das waren Fragen, zu denen sich, wenigstens für den Augenblick, keine Lösung finden wollte.

Da von den beiden Dienstmädchen nichts weiter von Bedeutung zu erfahren war, so entließ der Senator sie und befahl ihnen, zu Bett zu gehen und morgen zu niemandem über Lisas Verschwinden zu sprechen.

Kaum hatte sich die Tür hinter den beiden geschlossen, da verließ auch den alten Herrn die bisher künstlich und mit aller Selbstbeherrschung bewahrte Ruhe.

Qualvoll aufstöhnend barg er das Gesicht in den Händen, und ein trockenes Schluchzen erschütterte seinen Körper.

Frau Marga hatte sich in einen Sessel niedergelassen und weinte krampfhaft und haltlos.

Nur Hartmut schien, äußerlich wenigstens, ganz ruhig. Er war zu einem der Fenster getreten und sah regungslos, mit finster zusammengezogenen Brauen, auf das weite Alsterbecken hinaus, aus dem hier und da ein vereinzeltes Licht die Anlegestellen der Dampfer verriet.

Plötzlich wandte er sich um und trat zu dem Vater hin, der in den letzten Minuten um Jahre gealtert zu sein schien und der den Sohn aus müden, trostlosen Augen ansah.

„Es hilft nichts, Papa", sagte Hartmut leise, um von der Mutter nicht verstanden zu werden, „daß wir uns zwecklosem Grübeln hingeben. Hier heißt es handeln, je schneller, desto besser. Wenn nicht alles trügt, so müssen wir leider damit rechnen, daß zwischen Edith Steinfels Tod und Lisas Verschwinden irgendein Zusammenhang besteht."

Der Senator zuckte zusammen, und aus seinem Gesicht wich auch die letzte Spur von Farbe.

Dann holte er tief Atem und entgegnete tonlos:

„Ich kann dir leider nicht widersprechen, Hartmut, denn du sprichst den Gedanken aus, der auch mich seit Minuten quält. Wüßte ich nur, wo ich diesen Zusammenhang suchen sollte..."

„Verzeih', Papa", unterbrach ihn der Assessor, „der plötzliche Schreck hat dich verwirrt, sonst hättest du sofort den Punkt gefunden, wo unsere Tätigkeit einsetzen muß. Erinnere dich an unsere Unterhaltung heute morgen beim Frühstück und denke daran, wie sehr Lisa für die Verfolgung und Ergreifung des unbekannten Mörders sich ins Zeug legte und wie sie bedauerte, nicht als Junge geboren zu sein."

„Hartmut!" fuhr der Senator auf. „Du glaubst...?"

„Ich bin überzeugt, Papa", gab der Assessor zurück, „daß Lisa eine furchtbare, unüberlegte Dummheit begangen hat und dabei von einem unbekannten, jedenfalls aber fürchterlichen Unglück befallen worden ist."

„Allmächtiger Gott!" stöhnte der Senator, „welch entsetzliches Bild entrollst du?"

„Noch bin ich nicht zu Ende", begann der Assessor sofort wieder, wobei ein erdfahler Schein über sein Gesicht glitt und seine Fäuste sich krampfhaft ballten, als müsse er sich selbst Kraft und Mut einflößen. „Das Unglück ist wahrscheinlich noch größer. Hast du noch nicht daran gedacht, daß auch Fräulein Adenauer vorhin noch nicht zu Hause war?"

Aus schreckensstarren Augen sah der Senator auf den Sohn.

„Hartmut!" stieß er dann, mit kaltem Schweiß vor der Stirn, hervor, und seine Hände begannen plötzlich zu zittern.

Hartmut legte ihm beruhigend die Hand auf den Arm, und mit einem Blick auf die Mutter sagte er: „Fassung, Papa! Mama darf nicht erfahren, wie düster die Dinge tatsächlich aussehen. Auch ich bin gefaßt um der Mutter willen, trotzdem ich doppelt schwer getroffen bin."

„Doppelt schwer?" fragte der Senator dann recht verständnislos.

„Ja, Papa", eine flüchtige Röte huschte über des Assessors bleiche Züge. „Ich gedachte, in Kürze schon mir von Herrn Konsul Adenauer Fräulein Marthas Hand zu erbitten. Ich liebe sie wie mein Leben, und ich weiß, daß auch sie mich wiederliebt. Du wirst verstehen, daß es mir nicht gerade leicht fällt, angesichts der fast sicheren Gewißheit, daß Martha Adenauer mit Lisa zusammen irgendeinem fürchterlichen Schicksal zum Opfer gefallen ist, ruhig zu bleiben. Aber es muß sein. Mit Aufregung und Kopflosigkeit kommen wir erst recht nicht weiter. Noch in dieser Nacht muß alles aufgeboten werden, um wenigstens einiges Licht in dieses qualvolle Dunkel zu bringen. Ich schlage vor, du selbst bleibst hier zu Mamas Beruhigung. Wir dürfen sie jetzt nicht allein lassen. Ich werde aber unverzüglich alle Kräfte aufbieten, um..."

Er konnte nicht weitersprechen, denn in diesem Augenblick schrillte die elektrische Glocke durch das nächtlich-stille Gebäude.

Unwillkürlich zuckten die beiden Männer zusammen, und in dem stummen Blick, den sie miteinander tauschten, lag unausgesprochen die Ahnung einer schlimmen Botschaft.

Frau Marga war mit einem halblauten Schreckensruf von ihrem Sessel hochgefahren und flog jetzt, schneller, als je jemand sie hatte eilen sehen, der Tür zu.

Hartmut eilte ihr nach und hielt sie zurück.

„Laß mich gehen, Mama!" bat er. „Es ist besser, denn wir wissen es nicht, wer es ist, der so spät noch Einlaß begehrt."

„Wer sollte es anders sein", haftete sie mit glühenden Wangen, „als Lisa? Endlich, endlich kommt sie zurück!"

Ehe er es noch hindern konnte, hatte sie bereits die Tür geöffnet, kühl drang die Nachtluft herein, und von fern her tönte das Surren eines Autos.

Aber vergebens sahen sich Mutter und Sohn nach dem unbekannten Menschen um, der doch vorhin geschellt haben mußte. Die Vortreppe war leer, kein Geräusch verriet die Anwesenheit eines lebenden Wesens.

Da plötzlich verfärbte sich der Assessor, und seine Augen sahen starr und mit unverkennbarem Schreck auf einen Gegenstand hin, der in fahlem Weiß durch das Dunkel herüberschimmerte.

Dann trat er, den Augenblick benutzend, wo die Mutter sich suchend seitwärts wandte, schnell einen Schritt vor, und im nächsten Augenblick verschwand der Brief, der etwa zwei Meter von der Tür entfernt auf dem Boden gelegen hatte, in seiner Rocktasche.

Niemand hatte den Vorgang bemerkt, und die Dunkelheit verbarg die geisterhafte Bläße in Hartmuts Zügen.

„Mein Gott!" jammerte die Mutter, „niemand ist da, und doch hat vorhin jemand geschellt."

Der Assessor, dem der Boden unter den Füßen brannte, überließ es dem Vater, die Antwort zu übernehmen, und eilte, nachdem er noch einmal kurz seine Absicht kundgetan hatte, unverweilt sich zum Stadthause zu begeben, um alle verfügbaren Kräfte aufzubieten, auf sein Zimmer.

Dort angekommen, verschloß er zunächst die Tür hinter sich, um vor allen Störungen sicher zu sein, und setzte sich dann, nachdem er das elektrische Licht angedreht hatte, an seinen Schreibtisch.

Ohne eine Sekunde zu verlieren, riß er den Brief auf, der keinerlei Aufschrift trug, und las, während sich seine Lippen fest zusammenpreßten und die Linke unbewußt sich zur Faust ballte.

Der Brief lautete:

„Es tut nie gut, allzu neugierig zu sein. Fräulein Lisa hat das bereits erfahren müssen und mit ihr die Freundin. Mit mir zu kämpfen, ist nicht so leicht, als andere sich's denken. Auch Sie würden das erfahren, wenn Sie sich's einfallen ließen, mir unangenehm werden zu wollen. Sparen Sie sich daher alle Mühe. In Ihrem eigenen Interesse ersuche ich Sie darum. Im übrigen sollen die beiden Damen, deren reizende Gegenwart ich heute abend genieße, mich für den Ausfall entschädigen, den ich auf das Konto der toten Edith Steinfels buchen mußte. Nehmen Sie sich an deren Schicksal ein warnendes Beispiel. Es zeigt Ihnen, wohin derjenige gerät, der es wagt, mir entgegenzuarbeiten.

Der Schwarze von St. Pauli."

(Fortsetzung folgt.)

Radio-Stimme.

Freitag, den 30. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.58 Zeitangabe und Glockengeläut, 12.05 Schallplatten, 15.50 Französischer Unterricht, 15.50 Bericht des Kurzwellenverbandes in Warschau, 16.25 Schallplatten, 17.15 Vortrag: „Die Neuyorker Wolkenkratzer und die Washingtoner Gärten", 17.45 Populäres Konzert, 18.45 Allerlei, 19.25 Schallplatten, 19.40 Pressedienst, 20 Musikalische Plauderei, 20.15 Sinfoniekonzert, danach Berichte, sowie Uebertragung ausländischer Stationen.

Warschau und Krakau.
12.10, 16.25 und 19.30 Schallplatten, 15.50 Französischer Unterricht, 17.45 Orchesterkonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplatten, 17.15 Orchesterkonzert, 19.05 Französischer Unterricht, 19.40 Englischer Unterricht, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
7.30 Frühkonzert, 11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Strichquartette, 17.30 Jugendstunde, 19.20 Heitere Lieder, 20 Violinkonzert, 20.35 Trauerspiel: „Hamlet", 22.30 Abendunterhaltung.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.35, 13.50 und 16.45 Schallplatten, 16 Liederstunde, 18.50 Abendmusik, 21.10 Volksstück: „Schicksal eines kleinen Mannes".

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7.30 Frühkonzert, 12 und 14 Schallplatten, 15 Jungmädchenstunde, 15.45 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 19 Englisch für Fortgeschrittene, 20 Operette: „Die goldene Meisterin".

Prag (617 kHz, 487 M.).
16.30 Orchesterkonzert, 17.30 Kinderstunde, 19.20 Blasmusik, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.20 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Schallplatten, 13.10 und 15.25 Konzert, 17 Frauenstunde, 17.30 Jugendstunde, 19 Italienisch für Anfänger, 20 Arien- und Liederabend, 22.20 Konzert.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Vertrauensmännerrat der Stadt Lodz.

Montag, den 2. Februar, vormittags pünktlich 9 Uhr, findet eine Versammlung des Vertrauensmännerrates statt. Gegenstand der Beratungen ist die Lage der Lodzer Selbstverwaltung. Referent Gen. Kuk.

Die Vorstände der Ortsgruppen werden aufgefordert, für pünktlichen und vollzähligen Besuch dieser wichtigen Versammlung zu sorgen. Alle Vertrauensmänner haben beim Eingang die Vertrauensmännerkarte zwecks Kontrolle vorzulegen. Vertrauensmänner, die noch keine Karte besitzen, haben sich bei Gen. Dittbrenner zwecks Ausstellung einer solchen zu melden.

Die Vorsitzenden der Ortsgruppen werden an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Freitag, den 30. Januar, abends 7 Uhr, eine Sitzung der Exekutive stattfindet, zwecks Vorbereitung der Versammlung des Vertrauensmännerrates.

Exekutive des Vertrauensmännerrates — Lodz.

Freitag, den 30. Januar l. J., abends 7 Uhr, findet eine Sitzung der Exekutive des Lodzer Vertrauensmännerrats statt . Die Tagesordnung umfaßt u. a.: Die Lage der Lodzer Selbstverwaltung, die gegenwärtige Wirtschaftskrise. In Anbetracht der äußerst wichtigen Beratungen wird ein vollzähliger und pünktlicher Besuch erwartet.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Männerchor Lodz-Zentrum. Da der Männerchor in Kürze öffentlich aufzutreten hat, wird es den Sängern hiermit zur Pflicht gemacht, zur nächsten Singstunde am Freitag pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Der Vorstand.

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Singstunden des gemischten Chores finden jeden Montag um ½8 Uhr abends statt. An diesen Abenden werden auch neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

Schachsektion. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 1. Februar, um ½11 Uhr vormittags ein Simultanspiel stattfindet. Der Schachmeister August Mund hat sich bereit erklärt, gegen 15 bis 20 Spieler gleichzeitig zu spielen. Alle Schachspieler, die an diesem Simultanspiel teilnehmen wollen, werden ersucht, pünktlich erscheinen zu wollen. **Der Vorstand.**

Die Radikalsozialisten gegen das Kabinett Laval.

Paris, 29. Januar. Die radikalsozialistische Kammergruppe trat am Donnerstag unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Herriot zusammen, um die Haltung der Partei bei der Abstimmung festzulegen, die am Freitag nach Verlesung der Regierungserklärung und der Beratung der verschiedenen Anfragen stattfinden wird. Es wurde beschlossen, die Disziplinklausel anzuwenden, d. h. sämtliche Mitglieder der Partei müssen gegen die Regierung stimmen. Dieser Beschluß ändert natürlich nichts an der großen Mehrheit, die die Regierung auf sich vereinigen wird.

Mißtrauensantrag gegen Arbeiterregierung.

London, 29. Januar. Im Unterhaus wurde ein konservativer Mißtrauensantrag gegen die Regierung eingebracht. In dem Mißtrauensantrag wird gegen die Regierung der Vorwurf erhoben, daß sie die öffentlichen Ausgaben in einer Zeit ständig vermehre, in der alle neuen Lasten zu vermeiden seien. Die Regierung wird ersucht, bald eine Aussprache über den Mißtrauensantrag anzusetzen.

Die Regierung, die gestern abend einen Erfolg insofern hatte, als das von ihr eingebrachte Gewerkschaftsgesetz in zweiter Lesung angenommen wurde, hat nach dieser Abstimmung noch einen Erfolg erzielt. Der Antrag der konservativen Oppositionspartei, das Gewerkschaftsgesetz durch das ganze Parlament prüfen zu lassen, wurde abgelehnt. Angenommen wurde dagegen der Regierungsantrag, das Gewerkschaftsgesetz einem Ausschuß zu überweisen. Bei dieser zweiten Abstimmung stimmten die Liberalen geschlossen für den Regierungsantrag, während bei der Abstimmung über das Gewerkschaftsgesetz selbst die meisten liberalen Abgeordneten sich der Stimme enthalten hatten.

Die englischen Lords zur Abrüstungsfrage

London, 29. Januar. Im Oberhaus leitete Lord Dickinson eine Aussprache über die Abrüstungskonferenz ein. Er fragte die Regierung, ob sie sich über die bisherigen Fortschritte auf dem Gebiete der internationalen Abrüstung äußern könne. Nach seiner Ansicht müsse die Konferenz im Februar 1932 irgendeinen Abrüstungsplan annehmen, der sich auf den Bericht der vorbereitenden Abrüstungskonferenz stütze. In diesem Falle könne wohl ein Weg zum dauernden Frieden gefunden werden. Lasse sich das nicht ermöglichen, so würde die ganze Abrüstungspolitik eine Totgeburt sein und das Ergebnis wäre dann gleich Null. Hieraus ergebe sich nur eine Folge, nämlich der Krieg.

Lord Cecil meinte, der Frieden sei so lange nicht gesichert, als der internationaleRüstungswettkampf andauere. Die Aussichten für die Abrüstung seien nach seiner Ansicht gut, ganz besonders wenn England und die englische Regierung die sehr wichtige Frage ernst nehmen.

London, 29. Januar. Lord Dickinson wies darauf hin, daß infolge des Versailler Vertrages Deutschland allein von allen Großmächten entwaffnet sei. Wenn die anderen Mächte nicht seinem Beispiel folgten, so würde Deutschland sicherlich das Recht beanspruchen, sich ebenso wie seine Nachbarn zu bewaffnen. Es würde dann unmöglich sein, Deutschland das Recht zu einem solchen Schritt zu bestreiten und ihm Widerstand zu leisten. Aus diesem Grunde sei es von größter Wichtigkeit, daß die Abrüstungskonferenz im nächsten Jahr wenigstens ein gewisses Maß der Abrüstung zustandebringe.

Viscount Bridgeman behauptete, daß von allen europäischen Ländern England allein bei der Flotte bedeutende Abstriche vorgenommen habe. Diese könnten nur gerechtfertigt werden, wenn die anderen Mächte auf dem Festland entsprechende Schritte ergreifen würden. Die englische Regierung müsse zumindestens darauf bestehen, daß die Mächte wirklich ihre Rüstungen verminderten. Die Zahlen für die militärischen Ausgaben zeigten, daß sie ihre Rüstungen noch immer vermehrten.

Namens der Regierung erklärte sich Lord Palmoor mit den Ausführungen Lord Cecils einverstanden. Man komme zu keinem Ergebnis, so lange der Rüstungswettbewerb andauere. Die unmittelbare Ursache des Weltkrieges sei der Wettbewerb in herausfordernden Rüstungen gewesen. Die Gefahr, daß die Nationen wieder in den Fehler des Wettrüstens verfallen, müsse unter allen Umständen vermieden werden. Die Abrüstungskonferenz solle die Zahlen in die Tabelle einfügen. Ohne unnötige Unruhe erzeugen zu wollen, müsse er doch der Befürchtung Ausdruck geben, daß eine Fortsetzung des Rüstens große Gefahren und ungeheure Schwierigkeiten hervorrufen müßte.

Die Entdeutschung der Tschechoslowakei.

Die Presse bringt die Nachricht, daß nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung die deutsche Minderheit in **Brünn** unter 20 v. H. gesunken sei. Das würde bedeuten, daß die Brünner Deutschen ihre Sprachenrechte verloren hätten und die Amtssprache in Brünn nur noch tschechisch sein würde. Während die Deutschen noch im Jahre 1910 in Brünn die Mehrheit bildeten, ist es den mit Staatsgeldern ausgestatteten Tschechisierungsvereinen in den letzten zehn Jahren gelungen, den Prozentsatz der deutschen Bewohner durch Schaffung rein tschechischer Vororte und Außenbezirke soweit herabzudrücken, daß nun die deutsche Sprache aus der Oeffentlichkeit der Stadt Brünn überhaupt verschwinden wird.

Wolczynski und Groszkowski vom Stadtrat verurteilt.

Die Bestimmung über notwendige Zweidrittelmehrheit rettet Wolczynski vor dem Ausschluß.

Auch die gestrige Sitzung des Lodzer Stadtrats stand wiederum ganz im Zeichen der leidigen Angelegenheit Groszkowski und Wolczynski, die schon mehrere Male den Stadtrat beschäftigt hat. Bekanntlich wurde in der vorletzten Sitzung des Stadtrates, d. i. am 13. Januar beschlossen, die ganze Angelegenheit, die unseren Lesern bereits bekannt ist, einer speziellen Kommission, die sich aus 5 Mitgliedern des Stadtrates zusammensetzt, zur eingehenden Prüfung zu überweisen, die dann dem Stadtrat Bericht zu erstatten hat. Diese Fnüferkommission hielt mehrere Sitzungen in dieser Angelegenheit ab und über ihre Arbeiten und ihre Beschlüsse hat in der gestrigen Sitzung das Mitglied dieser Kommission Schöffe Gen. L. **Kuk** Bericht erstattet. Gleich zu Beginn der Sitzung wurde vom Präsidium ein Antrag der Stadtratsfraktion des „Bund“ verlesen, in dem gesagt ist, daß der Stadtrat gegen die von der Regierung beabsichtigte neue Erhöhung der Lokalsteuer protestiert, da sie die Bevölkerung in der heutigen schweren Zeit ungemein belasten würde.

Gen. Kuk hat in seinem sehr ausführlichen Referat noch einmal eingehend die ganze Angelegenheit auf Grund von Belegen in Form von Briefen, Protokollen, Erklärungen, amtlichen Schreiben und diesbezüglichen Beschlüssen des Stadtrates besprochen und im Ergebnis dieser ausführlichen Berichterstattung erklärt, daß die Mehrheit der Kommission über diese Angelegenheit der Meinung ist, das Groszkowski und Wolczynski mit vollem Bewußtsein und mit Kenntnis der die Stadtratsmitglieder verpflichtenden Beschlüsse des Stadtrates diese Beschlüsse nicht eingehalten haben, und zwar dadurch, daß sie die Gelder, die sie als Vertreter der Stadt in der Gesellschaft der Straßenbahnen und der Elektrizitätsgesellschaft erhielten (Groszkowski über 58tausend Zloty und Wolczynski über 44tausend Zloty), nicht an die Stadtkasse abgeliefert haben, wie es die Beschlüsse des Magistrats vom 26. Januar 1927 und 23. Februar 1928 vorschreiben. Hierdurch haben sie sich eines rechtlichen und moralischen Vergehens schuldig gemacht, für daß sie durch den Ausschluß aus dem Stadtrat bestraft werden müßten. Groszkowski habe sich dieser Strafe dadurch entzogen, daß er bereits sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt hat. Deshalb ersucht der Referent den Stadtrat, den Antrag der Kommission anzunehmen.

Der Vertreter der Minderheit in der Kommission, Stv. **Kulamowicz**, versucht, zu beweisen, daß Groszkowski und Wolczynski dadurch, daß sie beim Stadtratpräsidium Wechsel für die betreffenden Summen hinterlegt haben, erledigt sei und beantragt, daß der Stadtrat deshalb über diese Angelegenheit zur Tagesordnung übergehen möge.

Auf die Frage des Stv. Gen. **Ewald**, ob auch die jetzigen Vertreter des Stadtrates in den obengenannten Gesellschaften alle ihre Gelder der Stadtkasse überwiesen haben, antwortet der Referent, daß außer Stv. Kulamowicz (!), der 3200 Zloty nicht eingezahlt habe, alle anderen Vertreter die erhaltenen Summen restlos der Stadtkasse überwiesen haben.

Hierauf gab der Vorsitzende, Ing. Holcgreber, bekannt, daß er die Sitzung unterbreche, damit das Stadtratspräsidium zu dieser Angelegenheit Stellung nehme.

Nach der Pause, die durch die Beratungen des Präsidiums erfolgte, gab der Vorsitzende des Stadtrates **Holcgreber** im Namen des Präsidium eine ausführliche Erklärung ab, die u. a. mit allem Nachdruck unterstreicht, daß das Stadtratpräsidium in der Angelegenheit Groszkowski und Wolczynski immer auf dem Standpunkte gestanden habe, daß die Handlungsweise dieser Stadtverordneten nicht mit der Ethik im Einklang stand. Das Präsidium strebte jedoch eine Vereinbarung an, die den beiden Herren die Möglichkeit geben sollte, sich dem Stadtratbeschluß unterzuordnen. Der Standpunkt des Präsidiums fand aber nicht vollkommen die Zustimmung des Magistrats, der die Erledigung dieser Angelegenheit der Stadtverordnetenversammlung überwies. Im Namen des Präsidiums müsse er erklären, daß jetzt neue Tatsachen referiert worden sind, die bisher dem Präsidium nicht bekannt waren, und zwar: 1) die unrechtmäßig erhobenen Summen sind höher, als angenommen worden ist und 2) schon im Jahre 1928 hat der Magistrat die Unterzeichnung einer Deklaration betreffend die Rückzahlung der Gelder an die Stadtkasse gefordert, die aber verweigert wurde. Wodurch klar zum Ausdruck kommt, daß man sich wissentlich zur Abhebung der Summen für private Zwecke vorbereitet hat. 3) Die Begründung Wolczynskis, er hätte das Geld für das Populäre Theater verwenden müssen, stimmt nicht, da bereits 14tausend Zloty vor der Wirtschaftskrise in diesem Theater von ihm abgehoben worden sind. Groszkowski sagt jetzt offen, daß er an die Rückzahlung der Gelder nicht denke. Deshalb müsse das Präsidium seinen bisherigen Standpunkt revidieren und sich voll und ganz hinter den Antrag der Kommission stellen.

Nach dieser Erklärung sprachen noch der Vertreter der Minderheit, Stv. **Pogonowski**, und der Referent, Gen. **Kuk**, worauf die Abstimmung über die eingebrachten Anträge vorgenommen wurde. Auf Verlangen der Rechten wurde geheim abgestimmt.

Der Antrag der Rechtsgruppen, der die Wechseldeckung der Herren Groszkowski und Wolczynski als genügende Sicherung ansieht, wurde mit 41 gegen 29 Stimmen bei einer Stimmenenthaltung abgelehnt.

Der Antrag der Kommissionsmehrheit, in welchem die Handlungsweise von Groszkowski und Wolczynski als eines Stadtverordneten unwürdig verurteilt wird, wurde mit 41 gegen 24 Stimmen bei 5 Stimmenenthaltungen angenommen.

Bei Abstimmung über den dritten Antrag auf Ausschluß Wolczynskis aus dem Stadtrat wurden 71 Stimmen abgegeben, und zwar 40 dafür und 31 dagegen. Da zum Ausschluß eines Stadtverordneten jedoch eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, muß dieser Antrag als nicht angenommen betrachtet werden. Nichtsdestoweniger ist aber sowohl Groskowski als auch Wolczynski des Rechts zur Bekleidung eines Ehrenamts moralisch entäußert worden.

Um den „tollen Hund Europas“.

Butler will sich nicht entschuldigen.

Neuyork, 29. Januar. Der Kommandant des amerikanischen Flottenstützpunktes Quantico, Generalmajor Butler, dessen scharfer Angriff gegen Mussolini in einer von ihm gehaltenen Rede sich zu einem italienisch-amerikanischen Zwischenfall ausgewachsen hat, erklärte nunmehr, seinen Rücktritt einer offiziellen Entschuldigung vorziehen zu wollen. Das Staatsdepartement in Washington beabsichtigt seinerseits sich wegen des Zwischenfalls durch eine Note an Mussolini zu entschuldigen.

Neuyork, 29. Januar. Das Washingtoner Marinedepartement hat nach Kenntnisnahme des von Generalmajor Butler eingereichten Berichtes beschlossen, den General vor ein Kriegsgericht zu stellen. Butler wurde telegraphisch aufgefordert, sich als Militärgefangener zu betrachten.

Bravo!

Neuyork, 29. Januar. Wie aus Mexiko-Stadt berichtet wird, beabsichtigt die mexikanische Regierung aus Sparsamkeitsrücksichten ihre kleine Kriegsflotte, die aus ein paar Kreuzern, einigen Kanonenbooten und Transportschiffen besteht, abzuschaffen.

Kampf gegen die Kommunisten in China.

London, 29. Januar. Der Korrespondent der „Times“ in Schanghai meldet: Der chinesische Kriegsminister Hoyingtschin hat Weisung erhalten, sich nach der Provinz Kiangsi zu begeben, um den Oberbefehl über alle Regierungsstreitkräfte zu übernehmen, die mit der Bekämpfung der Kommunisten beschäftigt sind. Die Kommunisten haben sich besonders im Süden der Provinz eingenistet. Die in Frage kommenden Gebiete sind so ausgedehnt, so bergig und so reich an Schluchten, daß die Regierung ihre besten Truppen ins Feld führen und einen einheitlichen Oberbefehl herstellen muß, um sich einen Erfolg zu sichern. Der chinesischen Presse zufolge sind die Kommunisten klug genug, nur gegen die gebietenden Klassen vorzugehen und die Aermeren durch Versicherung des ruhigen Lebens, Unterstützung des Unterrichtswesens, Erhaltung der Krankenhäuser usw. für sich zu gewinnen. Der Korrespondent der „Times“ fügt hinzu: Chinesische Kreise schätzen

die Gesamtzahl der Arbeitslosen in China auf 100 Millionen.

Diese ungeheure Zahl erklärt sich durch den Bürgerkrieg, das Banditenunwesen und das Versagen der Behörden.

Spanische Regierung will zurücktreten?

Paris, 29. Januar. Wie aus Madrid gemeldet wird, soll die Regierung beabsichtigen, am 8. Februar, also an dem Tage, an dem das Dekret zur Wahlvornahme dem König vorgelegt wird, ihr Amt niederzulegen, da nunmehr feststeht, daß die Mehrzahl der Parteien sich nicht an den Wahlen beteiligen wolle, und damit der Versuch der Regierung Berenguer, zu verfassungsmäßigen Zuständen zurückzukehren, fehlgeschlagen sei.

Wie Havas aus Madrid berichtet, erklärte Berenguer, die Regierung werde den Plan, den sie sich selbst gezeichnet habe, einhalten. Sie wolle auf einer breiten Grundlage das Volk befragen, um die wirkliche Ansicht des Landes zu erfahren. Wenn sie bei der öffentlichen Meinung Spaniens nicht genügend Beistand finde, dann wisse sie, wie sie sich zu verhalten habe.

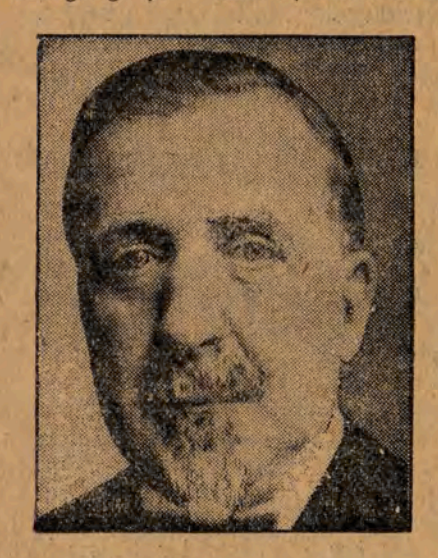
5,7 Millionen. Die Gesamtzahl der amerikanischen Arbeitslosen beläuft sich für Mitte Januar nach vorsichtigen Schätzungen auf 5,7 Millionen. Die Zahl hat sich gegenüber Dezember um 200 000 vergrößert.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Aus Welt und Leben.

Heinrich Mann Präsident der Dichterakademie.

Berlin, 28. Januar. Die Abteilung für Dichtkunst an der preußischen Dichterakademie wählte heute zu ihrem Vorsitzenden den Dichter Heinrich Mann als Nachfolger Walter von Molos, der im September v. J. den Vorsitz niedergelegt hat. Den stellvertretenden Vorsitz



Heinrich Mann.

wird künftig die Dichterin Ricarda Huch führen. Aus der Dichterakademie sind in letzter Zeit vier Mitglieder ausgetreten. Heinrich Mann, der neue Vorsitzende, gehört zu den führenden deutschen Romanschriftstellern. Er wird im März 60 Jahre alt und stammt, wie sein Bruder Thomas Mann, aus Lübeck. Ricarda Huch wurde in Braunschweig geboren, ist 63 Jahre alt und wurde bekannt durch historische Romane und durch Gedichte. In der Mitteilung von der letzen Sitzung der Dichterakademie heißt es noch, daß die Dichterakademie jeden Angriff auf die Geistesführung im künstlerischen Schaffen mit allen Mitteln bekämpfen wolle. Die Dichterakademie fordere Einfluß auf Unterricht und Einführung von Lehrbüchern, sowie auch die endgültige Fassung des Urheberrechts und des Theatergesetzes.

Dynamitexplosion im Bergwerk.

20 Arbeiter verschüttet.

London, 29. Januar. Bei einer Explosion von 15 Kisten Dynamit im Betty-Bergwerk in Indiana (Vereinigte Staaten) haben, wie aus Linton gemeldet wird, voraussichtlich sämtliche 20 Bergarbeiter, die in der Grube beschäftigt waren, das Leben verloren. Ein Mann, der noch lebend an die Oberfläche gebracht wurde, starb kurz darauf. Scharfe Dämpfe behindern die Rettungsarbeiten. Es besteht wenig Hoffnung, auch nur einen einzigen der verschütteten Arbeiter lebend zu bergen.

Neuyork, 29. Januar. Wie aus Linten gemeldet wird, sind von den verschütteten 20 Bergleuten jetzt 7 lebend geborgen worden, die man schon verloren gegeben hatte.

Das Erdbeben in Albanien.

Mailand, 29. Januar. Wie über das neue schwere Erdbeben in Albanien ergänzend gemeldet wird, sind in der Stadt Koriza, die der Mittelpunkt des Erdbebens gewesen ist, 500 Häuser unbewohnbar geworden. Da sämtliche Licht- und Telephonleitungen gestört waren, war die Stadt die ganze Nacht in Dunkel gehüllt. Die Bevölkerung, die von Panik ergriffen war, verbrachte die Nacht im Freien.

Heftige Schneestürme in Frankreich.

Paris, 29. Januar. Schneestürme von außergewöhnlicher Stärke wüten seit 24 Stunden in den südöstlichen Provinzen Frankreichs. Besonders in der Gegend von Chambery, Annecy und Mutiers waren die Stürme besonders stark. Jeglicher Verkehr mußte eingestellt werden. Auf weiten Strecken sind sämtliche Telegraphenstangen umgerissen. Seit zwei Tagen ist von Sain Jean de Maurienne nach Medone kein Güterzug mehr abgegangen. Ein Personenzug, der um 10 Uhr vormittags von Sain Jean de Maurienne nach dem 28 Klm. entfernt liegenden Medone abgefahren war, brauchte 19 Stunden, um an den Bestimmungsort einzutreffen.

Lundborg tödlich abgestürzt.

Der Flieger, der Nobile gerettet hat.

Der berühmte Flieger Ejnar Lundborg, der im Sommer 1928 General Nobile gerettet hat, ist bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug aus einer Höhe von fünfzig Meter abgestürzt. Das Flugzeug ist völlig zertrümmert, Lundborg wurde bewußtlos und mit lebensgefährlichen Verletzungen unter den Trümmern hervorgezogen. Abends ist Lundborg seinen Verletzungen erlegen.



Lundborg.

Abgestürzte Flugzeuge werden schwimmen.

London, 29. Januar. Der Unterstaatssekretär im britischen Luftfahrtministerium, Montague, teilte im Unterhause mit, daß nach den gelungenen Versuchen in der letzten Woche alle Ganzmetallflugzeuge in England mit einer Vorrichtung ausgerüstet werden, die bei einem Absturz ins Wasser das Schwimmen des Flugzeuges ermöglicht. Bei den Versuchen waren die Apparate mit Schwimmbecken ausgerüstet, die beim Untergehen mit Preßluft gefüllt werden und so das gesunkene Flugzeug an die Oberfläche heben.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Freitag: „Ukochana nieprzyjaciółka"; Sonnabend nachm. „Dobra wróżka"; Sonnabend Premiere „Panie doktorze, czy pan ma co jeść?"
Kameral Theater: Gastspiel Stefanja Jarkowska: Freitag „Roxy"; nächstens „Romantyczna noc" (Auftreten von Zofja Batycka, Miß Polonia)
Populäres Theater: Freitag „Konto X"; Sonnabend Premiere „Dookoła miłości"
Populäres Theater im Saale Geyer: Sonnabend „Jak śmieją i płaczą w Warszawie"
Casino: Tonfilm: „Der gelbrassige Kapitän"
Grand Kino: Tonfilm: „Zwei Welten"
Luna: Tonfilm: „Dynamit"
Splendid: Tonfilm: „Der Weg zum Paradies"
Przedwiośnie: „Trojka"